

# Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:  
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 639,  
in Oestrich Nr. 6, in Eitville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.  
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Eitenne), Markt-  
straße 9 und Eitville (B. Habig), Ecke Gutenberg- und Lammstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Rußland.

Freitag  
17  
Juli

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für  
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile  
für auswärtsige 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Nr. 162 — 1914

Regelmäßige Beilagen:  
Wissenschaftlich: „Mitteldeutscher Jahrbuch“, „Sterne  
und Blumen“; „Vierteljahr“, „Religiöses Sonntagsblatt“, „Jahrbuch  
für die Arbeiter“, „Wiesbadener Volksblatt“, „Jahrbuch für die Arbeiter“, „Jahrbuch für die Arbeiter“.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geueke  
Verantwortlich: für Inhalt und Redaktion: Dr. phil. Geueke; für den anderen  
redaktionellen Teil: Julius Geueke; für die Druckerei: Dr. phil. Geueke.  
Dr. phil. Geueke ist in Wiesbaden, Marktstraße 30, und in Oestrich  
Dr. phil. Geueke in Eitville.

32. Jahrgang.

## Für christliche Gewerkschaften

\* Die deutschen Katholiken kommen aus der ewigen Verurteilung nicht heraus. Das geht nun schon so seit beinahe 15 Jahren, seit sich der Berliner Verband der katholischen Arbeitervereine auftrat und eine tiefe Spaltung in den kathol. Organisationsverhältnissen herbeiführte. Seine Ideen und wirtschaftlichen Anschauungen fanden nicht nur Freunde in Deutschland, sondern auch einflussreiche Förderer im Ausland, besonders in Italien. Jene Männer, die sich hauptsächlich mit der Kritik der deutschen Verhältnisse beschäftigten, können ja mildernde Umstände für sich beanspruchen. Es ist nun einmal ein menschlicher Zug, daß derjenige, welcher selbst praktische Arbeit nicht geleistet hat, sich besonders berufen fühlt, destruktive Tendenzen zu verfolgen. Was hat der französische und der italienische Katholizismus praktisch geleistet? Nur verschwindend wenig gegenüber den deutschen Katholiken. Und trotzdem waren in diesen beiden Ländern die meisten Männer zu finden, die die Hellebarde nicht nur gegen das deutsche Zentrum und die christlichen Gewerkschaften, sondern auch gegen die Katholiken Deutschlands in ihrer Gesamtheit schwingen.

Indes ist eine Tatsache sehr auffällig. Es ist allgemein bekannt, daß beispielsweise in England die Bischöfe für die Gewerkschaften eintreten, obwohl diese doch wahrlich mehr Anlaß zur Kritik bieten als die christlichen Gewerkschaften. Und trotzdem haben die Integrierten immer geschwiegen, sie richteten ihre Angriffe nur gegen Deutschland. Auch in Amerika gehen die katholischen Arbeiter mit protestantischen Arbeitern Hand in Hand. Das findet durchaus die Billigung der kirchlichen Behörden. Vor wenigen Tagen hat in St. Gallen der Erzbischof von Milwaukee, Dr. Sebastian Meher, einen interessanten Vortrag gehalten. Von besonderem Interesse war darin seine Stellungnahme zur Gewerkschaftsfrage.

Der Hochw. Herr ging, wie wir der St. Gallener „Drittschweizer“ (Nr. 160) entnehmen, aus von der Konstatierung der Tatsache, daß die soziale Frage in erster Linie eine sittliche Frage ist, eine Frage der Gerechtigkeit, die unumgänglich entschieden werden kann, es sei denn im Lichte der von der katholischen Kirche proklamierten Gerechtigkeits- und Sittlichkeitsprinzipien. Von den katholischen Arbeitervereinen und christlichen Gewerkschaften sagte dabei der Herr Meher: Wir haben in Amerika leider keine katholischen Arbeitervereine. Was sollen wir tun? Natürlich lautet die Antwort: „Schafft katholische Arbeitervereine, wenn ihr keine solchen habt.“ Das ist sehr leicht gesagt, aber schwer ausgeführt. Ich weiß nicht, ob es zum Beispiel in der Stadt Milwaukee mit ihren 120 000 Katholiken möglich wäre, einen rein katholischen Arbeiterverein zu gründen. Ich glaube nicht, daß wir ein Duzend katholischer Arbeiter finden würden, die es wagen dürften, einem solchen katholischen Arbeiterverein sich anzuschließen, weil sie wahrlich ihre Arbeit verlieren würden. Es geschähe dies nicht aus Haß und Abneigung gegen die katholische Religion, sondern einfach nur, weil sie sich von den anderen Arbeitervereinen trennen würden. Wenn man in Amerika dem Eindringen des Sozialismus in die Arbeiterkreise wehren will, so bleibt nichts anderes übrig, als sich mit anderen christlich gesinnten Arbeitern zu verbinden. Aus diesem Grunde bildeten sich in Amerika sogenannte gemischte Arbeitervereine, wo sowohl katholische, wie nichtkatholische christliche Arbeiter sich miteinander vereinigen, um speziell die christlichen Prinzipien zur Geltung zu bringen. Es ist dies etwas Ähnliches wie in Europa und speziell in Deutschland die christlichen Gewerkschaften.

Die Amerikaner sind dabei in einer etwas anderen Lage als Deutschland und die Schweiz, weil in Amerika, wie gesagt, noch keine katholischen Arbeitervereine bestehen. Wenn ich dabei, so fuhr der Herr Erzbischof weiter, mit dem Auge des Amerikaners, der direkt auf das Praktische sieht und den Aktuellem bestehenden Zuständen sich anpaßt, die Verhältnisse in Europa beurteile, so kann ich nicht einsehen, warum hier die katholischen Arbeiter sich nicht vereinigen dürften und sollten mit allen jenen Arbeitern, welche gewillt sind, auf Grundlage christlicher Prinzipien und ohne Verletzung der katholischen Religion die Arbeiterfrage zu lösen. Man verkennt sowohl die aktuellen Zustände, die Notwendigkeit der Verbindung aller christlichen Kräfte, als auch gewisse katholische Prinzipien, wenn man diesen christlichen Gewerkschaften aus religiösen Gründen entgegen treten will. Eine der großen falschen Behauptungen der Integrierten besteht darin, daß sie die Verbindung mit anderen christlichen Arbeitern als eine Vortrennung vom Glauben oder eine Vortrennung von Rom bezeichnen, daß sie meinen, daß außer der katholischen Kirche keine Christen und kein Christentum zu finden sei. Diese Herren vergessen, daß der Protestantismus kein Heidentum ist, sondern daß alles, was dort an christlichen Ideen und christlichen Werten zu finden ist, aus der katholischen Kirche stammt. Es sind christliche Güter, welche der Protestantismus aus dem Katholizismus herübergenommen hat. Aus sich selbst hat der Protestantismus niemals ein christliches Prinzip entwidelt. Es sind alles Zustände, die aus der katholischen Kirche entnommen sind. Warum also nicht mit Andersgesinnten sich vereinigen, welche diese Güter hochhalten? Warum nicht mit andersgesinnten Arbeitern zusammengehen, welche aus der katholischen Kirche stammenden christlichen Prinzipien entwickeln und ihnen nachleben wollen?

Was für Amerika gilt, das gilt auch in gleichem Maße für Deutschland. Hier wie dort finden wir eine ähnliche

geartete konfessionelle Mischung. Darum darf man das Wort des amerikanischen Bischofs ganz ruhig auf Deutschland exemplifizieren: „Wenn man in Deutschland dem Eindringen des Sozialismus in die Arbeiterkreise wehren will, so bleibt nichts anderes übrig, als sich mit anderen christlich gesinnten Arbeitern zu verbinden.“ Mit dem Moment, da die christlichen Gewerkschaften zertrümmert werden, beginnt der Siegeszug der Sozialdemokratie. Diese Lieberzeugung haben alle Katholiken, und sie werden sich auch darin nicht beirren lassen. Nichtsdestoweniger verdienen die Worte des amerikanischen Erzbischofs die weiteste Beachtung und Verbreitung; denn sie sind uns ein Beweis dafür, daß wir allen Angriffen unserer Gegner zum Trotz bisher auf dem richtigen Wege waren, den wir auch für die Zukunft zu beschreiten gezwungen sein werden.

## Einheitschule und Gewissensfreiheit

Von Otto Kley (Neuwied).

Der Einheitschulgedanke marschiert, marschiert trotz der Schattenseiten, die ihm anhaften. Der tiefere Grund ist leicht erraten; denn der Gedanke hat einen durchaus berechtigten Kern: Wiederherstellung des inneren Zusammenhanges, der Einheit des Schulwesens, Befreiung der Geister, die Volksschule zur Armenschule herabzusenken zu lassen. Aber über diesen berechtigten Kern hinaus erheben Sozialdemokratie und Erziehungsliberalismus Forderungen, die weder für den positiven Pädagogen, noch für den ernsten Realpolitiker annehmbar sind. So ist denn auch die Opposition gegen diese Art „nationaler“ Einheitschule auf der ganzen Linie erwacht, namentlich in der politischen Welt. Ich erinnere an die prompte Ablehnung durch den preussischen Kultusminister in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 4. Mai d. J., an die die oben gekennzeichnete Art der Einheitschule ablehnenden Erklärungen von konservativer und Zentrumseite. In Nr. 142 des „Tag“ vom 20. Juni veröffentlichte Abg. Dr. Wand eine scharfe Mißbilligung des liberalen Einheitschulbegriffs nach der sozialen Seite und in Nr. 755 der „Allg. Zeitung“ vom 1. Juli d. J. nimmt ein Schulmann wider die Einheitschule Stellung, indem er den politischen und pädagogischen Wirkungen der Einheitschule, wie sie sich der „Deutsche Lehrerverein“ denkt, nachgeht. Hier sei auf die religiöse Seite des Problems hingewiesen.

Unzweifelhaft bemühte sich der Referent des Deutschen Lehrertages in Kiel, Oberstudienrat Dr. Kerscheneiner, dem religiösen Problem im Rahmen seines Einheitschulplanes gerecht zu werden. Aber er ging etwas zaghaft an die Sache heran und führte seine Beweisgänge nicht durch bis zur letzten Konsequenz. Der moderne Staat sei ein Staat der Gewissensfreiheit, so führte er aus. Daher müßte er auch in der weltlichen Staatseinheitschule jede Verletzung der Gewissensfreiheit unterlassen. Tue er dies nicht, so sei die Folge eine Ueberfüllung der konfessionellen Privatschulen. Die religiösen Gemeinschaften wären ja gerade dann aus Gewissensnot gezwungen, eigene Schulen zu errichten, und der Staat habe dann kein Recht, sie zu den Lasten des öffentlichen Schulwesens heranzuziehen. Daher redete Kerscheneiner einem „verständigen Uebereinkommen“ des Staates mit den Religionsgemeinschaften das Wort, um in der simultanen Einheitschule „konfessionelle religiöse Unterweisungen“, also konfessionellen Religionsunterricht, zu erhalten. Wenn dann die Religionsgemeinschaften noch eigene Sonderschulen haben wollen, dann soll ihnen das, wiederum aus Gründen der Gewissens- und Erziehungsfreiheit, gestattet sein, aber sie sollen dann ihre Privatschulen aus eigenen Mitteln unterhalten. Herr Dr. Kerscheneiner meint, dies alles ergebe sich mit unmittelbarer, unerbittlicher Konsequenz.

Wenn wir auch gerne anerkennen, daß Kerscheneiners Ausführungen auf einen durchaus verständlichen Ton gestimmt sind, so können wir ihm doch nicht vollständig zustimmen. Wir müssen vielmehr seinen Beweisgang mit derselben Konsequenz weiterführen: Nach Dr. Kerscheneiner ist die Gewissensnot der Konfessionen dann berechtigt, wenn die Kulturstaaten in ihren Pflichtschulen religiöse konfessionelle Unterweisungen ausüben lassen. Sie hört aber, wiederum nach Dr. Kerscheneiner, dann auf, berechtigt zu sein, wenn diese Unterweisungen in den Lehrplan der Schule aufgenommen werden. Wir sagen: nicht der Religionsunterricht allein kann hier ausschlaggebend sein, sondern der Geist der ganzen Schule. Fordert die Gewissensfreiheit moderner Kulturstaaten „konfessionelle religiöse Unterweisungen“, dann fordert sie ebenso konsequent, daß deren Erziehungsfolge nicht wieder aufgehoben werden durch den übrigen Religionsunterricht; dann fordert sie Garantien für diese Gleichheit in der gesamten Erziehung der Schule; dann fordert sie mit einem Worte die konfessionelle Schule, auch die konfessionelle Einheitschule. Und wenn die Religionsgemeinschaften die Unterhaltung ihrer Sonderschulen von Staatswegen verlangen dürfen, bezw. Befreiung von den Lasten zur allgemeinen Staatsschule, wenn der konfessionelle Religionsunterricht aus dem Schullehrplan ausgeschlossen ist, so dürfen sie die gleichen Forderungen auch dann noch konsequent erheben, wenn ihnen in der Staatsschule nur ein konfessioneller Religionsunterricht zugebilligt wird, nicht aber die Konfessionalität der Schule selbst. Ist es nicht doch ein Gewissenszwang, wenn die Sache so geordnet wird, wie Kerscheneiner es wünscht? Ist die Erziehungsfreiheit wirklich gewahrt, wenn die Eltern die ihre Kinder in die konfessionelle Schule schicken möchten, dies deshalb nicht können, weil doppelte Schul-lasten ihren Schultern zu schwer sind?

Konsequenter als Herr Dr. Kerscheneiner war in Kiel nach dem Vortrage in der „Pädagogischen Zeitung“ erschienenen stenographischen Berichte der bekannte Schulrat Scherer (Offenbach), allerdings nach der anderen Seite. Er führte nämlich das auch von Kerscheneiner verteidigte Prinzip der simultanen Einheitschule streng durch und verlangte infolgedessen auch einen simultanen Religionsunterricht! Er tabelte auch Dr. Kerscheneiner, daß er das religiöse Problem zu wenig berücksichtigt habe, d. h. natürlich so, wie sich der Erziehungsliberalismus dasselbe im allgemeinen denkt. Wohin aber die simultane Einheitschule führen soll, das verriet in Kiel ein anderer Diskussionsredner, der weimarische Landtagsabg. Lehrer Vols, der nur dann den Weg der Kerscheneinerschen Einheitschule mitgehen will, wenn sie den

„Ultramontanismus“ bekämpft! Das ist die Gewissensfreiheit, die uns die Einheitschule nach erziehungsliberalen Rezepten bringen soll! Darauf muß daher das katholische Volk seinen Lehrern sein, die im „Katholischen Lehrerverband“ zusammengeschlossen sind. Dieser hat zur selben Stunde in Essen den berechtigten Kern des Einheitschulproblems klar herausgestellt und die erziehungsliberalen Versuche, ihn mit weitergehenden und wesentlich verschiedenen Forderungen zu veräußern, einhellig und energisch zurückgewiesen. Er hat dadurch der Annäherung der verschiedenen Zweige des deutschen Schulwesens sicher besser gedient, als der deutsche Lehrertag in Kiel.

## Deutsches Reich

Ein Kronprinzentelegramm

Vor einiger Zeit erschien aus der Feder des Oberkronprinzen a. D. Hermann Frobenius unter dem Titel „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“ eine Schrift, die in folgenden Schlussfolgerungen gipfelte:

„Der angehende Nachburruss Frankreichs gegen das Deutsche Reich, der entsamnte das Rußlands gegen das seinen Bestrebungen entgegenstehende Oesterreich-Ungarn haben beide Länder zu einer Steigerung ihrer Kriegsvorbereitung angetrieben, die sich nur auf kurze Zeit aufrechterhalten läßt. Tatsächlich ist diese Vorbereitung bereits von einer Kriegsbereitschaft jetzt schon nicht wesentlich zu unterscheiden, und im Frühjahr 1915 wird diese so vollständig erreicht sein, daß man jeden Tag des Einmarsches so gewaltiger Heere gewärtig sein muß, wie sie auf Europa, wie sie auf der Erde Boden noch niemals gesehen worden sind. Und dann wird des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten Schicksalsstunde schlagen!“

Der Kronprinz hat dem Verfasser ein Zustimmungstelegramm mit folgendem Wortlaut geschickt: „Ich habe Ihre ausgezeichnete Broschüre „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde“ mit dem größten Interesse gelesen und wünsche ihr in unserem deutschen Volke die weiteste Verbreitung.“

## Reichstagswahl in Labiau-Wehlau

Labiau, 16. Juli. Bei der heutigen Reichstagswahl erhielten: Amtsrat Schrewe (Kons.) 7522 Stimmen, Bürgermeister Wagner (Fortf.) 6131 Stimmen und Linde (Soz.) 2176 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Schrewe und Wagner statt. Ein Bezirk sieht noch aus.

Die Ersatzwahl in Labiau-Wehlau war durch den Tod des konservativen Abgeordneten v. Massow notwendig geworden. Bei den allgemeinen Wahlen 1912 hatte v. Massow 8356, Wagner 5850 und der sozialdemokratische Kandidat 2961 Stimmen erhalten. In der Stichwahl siegte dann der Konservative mit 9104 Stimmen gegen 8094 Stimmen, die auf Wagner entfielen waren. Bei der Ersatzwahl im Jahre 1910 hatte Wagner den bis dahin konservativen Wahlkreis in der Stichwahl mit 9762 gegen 7140 Stimmen für die Fortschrittliche Volkspartei erobert. 1912 hatten die Konservativen das Mandat zurückgewonnen. Gegen die Wahl v. Massows war jedoch Protest eingelegt und die Ungültigkeitserklärung sehr wahrscheinlich geworden. Bei der jetzigen Ersatzwahl haben gegenüber den Biftern der Hauptwahl von 1912 die Konservativen und Sozialdemokraten je etwa 800 Stimmen verloren, während der fortschrittliche Kandidat einen Stimmenzuwachs von 300 zu verzeichnen hat.

## Eine Neuauflage des Falles Jastrow

Wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, sind an der Berliner Handelshochschule mehrere Vorträge für fremde Sprachen zum 1. Oktober gekündigt worden, wobei ihnen neue Vorträge mit bedeutend niedrigeren Gehältern vorgelegt worden seien. Die Nachricht dürfte allgemein große Uebererraschung erregen. Bei der „formellen Erledigung“ der Angelegenheit Jastrow wurde bereits das Gerücht von weiteren Kündigungen verbreitet, die Herren Vorträgen der Berliner Kaufmannschaft, die bekanntlich die Souborane der Berliner Handelshochschule sind, verzeichnen aber, daß nicht daran zu denken sei, vielmehr sollten alle bestehenden Lehraufträge völlig gesichert werden. Die neueste Wendung auf der Handelshochschule zeigt, daß man doch damals durch die Fassung der Nachrichten über die Erledigung der Angelegenheit Jastrow die Öffentlichkeit irreführend hat. Es blieb den freistimmigen Herren Vorträgen von Berlin überlassen, ein Novum in die akademischen Sitten hineinzubringen, dadurch, daß man der Öffentlichkeit verheimlichte, ein neuer Fall Jastrow sei für die Zukunft unumgänglich gemacht, während man bereits eine Reihe weiterer Kündigungsbriefe fertig in der Tasche hatte. Es ist einfaß unglücklich. Man sollte diesen allgewaltigen Kontorherrschern, wenn es auch schwer fallen sollte, den Unterschied klarzumachen versuchen, welcher zwischen einer Hochschule und einem kaufmännischen Kontor besteht. Die ganze Sache sieht etwas sehr nach Vohndrüselei aus, jedenfalls ist sie aber bei oberflächlicher Betrachtung eines wissenschaftlichen Institutes, wie es doch die Berliner Handelshochschule ist, unwürdig.

## Internationale Arbeiterschuhkonferenz

Die internationale Konferenz zur Durchführung eines Gesetzes für den Arbeiterschutz wird auf Einladung des Schweizer Bundesrats am 3. September d. J. beginnen. Die deutsche Regierung wird bekanntlich Vertreter zu den Verhandlungen entsenden. Es handelt sich bei den Beratungen im wesentlichen um die Umwandlung des auf der Konferenz im Jahre 1913 festgesetzten Schlußaktes, betr. den internationalen Schutz der Arbeiter von 16 bis 18 Jahren in einen internationalen Vertrag für die die Konferenz beschickenden Staaten. Wir werden seinerzeit über die Berner Konferenz berichten.

## Kleine politische Nachrichten

— Staatssekretär v. Kracke? Der Staatssekretär des Reichspostamtes, Kracke, feiert demnach sein 50jähriges Dienstjubiläum. Wie verlautet, soll der Staatssekretär vom Kaiser in den Adelsstand erhoben werden. Ein 50jähriges Dienstjubiläum ist im allgemeinen bei den höchsten Beamtenstellen ein recht seltenes Ereignis.

— Kleinhandelsenkquete. Die Reichsregierung beabsichtigt, zu einer endgültigen Entscheidung über das Programm für die Kleinhandelsenkquete, die gegenwärtig ausgearbeitet wird, noch einmal mit den Vertretern der beteiligten Kreise und Parlamentarier in Verhandlungen einzutreten. Es verlautet, daß die Verhandlungen noch im Laufe dieses Jahres stattfinden werden.

— Keine Gehaltskürzung für ledige Beamten. In Beamtenkreisen kursieren bekanntlich Gerüchte, daß das Reich und Preußen sich mit der Absicht trügen, die Gehaltsätze für

verheiratete und ledige Beamte zu differenzieren, und dem Wunsch der Parlamente nach Gewährung von Kinderzulagen ohne Bewilligung neuer Mittel nachkommen zu können. Ein weiteres Verzicht lautet dahin, ledigen Beamten künftig einen geringeren Wohnungsgeldzuschuß zu gewähren. Wie wir erfahren, entbehren diese Verträge der Begründung.

## Die Lage in Albanien

### Die italienische Mobilisation

Rom, 16. Juli. Die offizielle Mahnung an die Presse zur fastbitteren Behandlung der Cyprusfrage findet in den Abendblättern Entgegenkommen. Man macht jetzt auf den Unterschied der Lage von vor einem Jahre und jetzt aufmerksam. Damals hatte Italien die internationale Anerkennung seiner Weltpolitik zu erkämpfen, die jetzt von Europa anerkannt und bestätigt ist. Demgemäß würden, bevor eine Expedition nach Salona in Frage komme, Verhandlungen zwischen den Kabinetten gepflogen werden. Erst wenn sich Europa von der mala fides Griechenlands überzeugt habe und alle friedlichen Mittel erschöpft seien, wäre eine bewaffnete Intervention möglich.

Im Zusammenhang mit diesen abmildernden Kommentaren werden alle Nachrichten über militärische Vorbereitungen und Truppenbewegungen demontiert. Es versteht sich jedoch, daß diese Wendung der Presse auf Vorstellungen der Regierung zurückzuführen ist. Bemerkenswert ist, daß das „Giornale d'Italia“ eine Äußerung der österreichischen öffentlichen Meinung über die eventuelle Wahrung der italienischen Interessen in Salona fordert und die Möglichkeit einer Kompensation in der österreichisch-italienischen Frage andeutet.

Daß die Lage in Salona selbst als gefährlicher angesehen wird, als man sich hier den Anschein gibt, zeigt die Anordnung der Konfusen und Schiffskommandanten an die Bevölkerung, sich im Augenblick dringlicher Gefahr in dem Schutzbereich der Kriegsschiffe am Strand zu sammeln.

## Von der Balkanhalbinsel

### Die Reorganisation der türkischen Armee

Konstantinopel, 16. Juli. Die Regierung unterbreitete der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend außerordentliche Kredite von 5 Millionen Pfund (115 Millionen Franken) für Bewaffnungszwecke, um gegen jede Eventualität gesichert zu sein. Der Gesetzentwurf wurde an die Militärkommission verwiesen. Die Kammer begann sodann die Debatte über das Budget des Kriegsministeriums. Kriegsminister Enver Pascha erinnerte in einer kurzen Rede an die Schwertschläge, nach welchen er die Leitung des Kriegsministeriums mit der Aufgabe übernahm, die Armee zu reorganisieren und sie in den Stand zu setzen, die erlittenen Unglücksfälle wieder gut zu machen. Ich mußte, fuhr der Minister fort, aus dem Armeeverband gegen meinen Willen einige Kameraden entlassen, die vor etwa vierzig Jahren die Schule verließen und nicht mehr die modernen Systeme lernen konnten. Ich ersetzte sie durch junge, arbeitsfähige Offiziere. Infolge der territorialen Verluste wurde der früher so große Stand der Armer herabgesetzt. Die früher nicht gut geleitete Armee konnte ihre Aufgabe nicht erfüllen. Aber ich hoffe, daß sie infolge der neuen Organisation das erfüllen können, was sie in der Vergangenheit nicht konnte. Mit dem ordentlichen und dem außerordentlichen Budget wird die Armee in den gewünschten Stand gesetzt werden. Der Minister drückte schließlich die Hoffnung aus, daß die Armee das Land wieder verteidigen können. (Beifall.) Die Kammer nahm sodann debattelos das gesamte Kriegsbudget in Höhe von sechs Millionen Pfund an.

### Griechenland und die Türkei

Athen, 16. Juli. Die Absicht des Premierministers Venizelos in Brüssel oder Lausanne mit dem Großvezir zusammenzutreffen, um einen für beide Teile gleichmäßig erwünschtenmodus für die Regelung aller zwischen Griechenland und der Türkei bestehenden Differenzen zu finden, hat in hiesigen politischen und diplomatischen Kreisen sowie bei der öffentlichen Meinung Befriedigung erweckt, da die Notwendigkeit der Klärung der seit längerer Zeit beunruhigenden Situation und des künftigen Verhältnisses zur Türkei allgemein dringlich empfunden wird. Die Aussicht auf Verbesserung eines modus vivendi, der möglicherweise zu einer noch engeren Annäherung führen könnte, wird in hiesigen politischen Kreisen als nicht unbegründet bezeichnet, doch müsse als Kardinalpunkt der künftigen Verhandlungen gelten, daß Griechenland an dem durch zwei Kriege und durch den Beschluß der Mächte erworbenen Besitz keine substantielle Einbuße erleide. Was im einzelnen den Gegenstand der Beratungen zwischen beiden Staatsleitern bilden wird, darüber ist amtlich noch nichts verlautbar. Ueberhaupt ist noch die Frage und der Zeitpunkt der Abreise Venizelos abhängig von Vorbereitungen mit der Pforte, die bisher noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Einige der Regierung nahestehende Blätter betonen, daß bis Ende der Woche die Frage der Verwirklichung oder des Scheiterns der Entreeverträge entschieden sein werde. In letzterem Falle müsse die Kammer ihre Arbeiten wieder aufnehmen, um von dem Dekret über die Annullierung der Venizelos'schen Inzestu und der Erklärung des Premierministers über die auswärtige Politik Kenntnis zu nehmen.

### Bulgariens innerpolitische Schwierigkeiten

Sofia, 16. Juli. Raboslavow erklärte den Parteichef der Opposition, er sei, falls die Obstruktion fortgesetzt werden sollte, entschlossen, alle noch anhängenden Vorlagen

## Schuchert.

### Eine Westermalsgeschichte von Jakob Schönberger.

Schlus

Jahre vergingen, und man wurde auch den beiden Uebelthätern gegenüber milder gestimmt. Es verjöhnt doch nichts mehr als die tätige Nächstenliebe. Die beiden sehr beunruhigten Söhne Dempels besuchten auf Kosten der Familie Schuchert das Gymnasium zu Badamar. Der eine wurde später Oberförster des Untereschwaldkreises, der andere Forstmeister des Grafen von Walderdorf.

Das Jahr 1812 war ein sehr unruhiges für den Westermals. Ein Trupp Franzosen folgte dem andern, und das Haus im Stragemeß hatte bedeutende Verluste zu tragen; aber trotzdem verhoffte man der Armen nicht. Die Not war damals besonders groß. Wenn die private Wohlthätigkeit nicht einsetzte, dann waren in dieser Zeit manche dem Hungertode nahe. Helferskirchen war schwer gebrandmarkt worden. Die Franzosen waren weiter nach Osten gezogen. Es schien, als ob es die letzten wären. Als die Kunde von dem Glend der dortigen Bewohner bis zu dem Ohre der Frau Schuchert gedrungen war, schickte sie ihren Mann und ihren Sohn eines Abends mit einem Wagen voll frischgebackenen Brotes dorthin. Sorgenlos lassen sie die Ochsen auf dem Wege nach Gwigghausen hin weiter traben. Dann gelangen sie in den Wald, der zwischen Gwigghausen und Helferskirchen liegt. Nady einer Bierstunde erreichen sie eine Lichtung, wo sie etwas anhalten, um die Tiere sich verschaukeln zu lassen. „Babbe“, unterbricht der Sohn plötzlich das Schweigen, „ich bin in der letzten Noth ein komischer Traum gehet. Da es mer da ganze Tag noogearge. Dempel wurde dufgeschosse. Se hatte uff ihn geschosse um fua Kugel troof ihm; do drehte ha sech errem un do troof ihm en Kugel hinne en da Kopf un do wor ha dut. Die Salbete hatte Euch, Babbe, gebrunne, den Dempel selzubale.“

„Der uff se verzähle; es wollt es wär gestorwe; wenn mech body Gott einmol erlöse wollt!“

„Ich sein et es nied, als Rain of der Welt errem ze saase.“

„Sei mol hell! Herste nunt?“

„Wollt toll dott dann sein! Inse es sei Mensch mie im Wald.“

Kaum hat er ausgesprochen, da bricht aus dem Hochwalde eine Schaar französischer Soldaten hervor. Durch das merkwürdige und unerwartete Geräusch werden die Tiere schon und rennen

auf dieselbe Art Geseß werden zu lassen. Als weiteren Beweis seiner Unschuldlosigkeit kündigte er den Oppositionsvertretern an, daß der Sobranje noch heute ein Antrag zukommen werde, die Entscheidung der demokratischen Kammer von 1909, durch welche der gegenwärtige Prozeß gegen einige ehemalige stambulowische Minister eingeleitet wurde, zu annullieren.

## Die Wirren in Mexiko

### Huerias Abdankung — Die letzte Botschaft

Mexiko, 16. Juli. Die Abdankung Huertas wurde vom Kongreß mit 121 gegen 17 Stimmen angenommen. In seiner Botschaft über seinen Rücktritt hebt Huerta seine Anstrengungen hervor, den Frieden herbeizuführen, sowie die Schwierigkeiten, denen er dabei begegnete, da die nötigen Fonds fehlten und die große Macht der amerikanischen Republik offensichtlich die Rebellen schützte. Dieser Schluß habe seinen Höhepunkt erreicht in dem empörenden Vorgehen der amerikanischen Flotte vor Veracruz, gerade in dem Augenblick, als die Revolution niedergeschlagen war. Huerta weist weiter die Behauptung zurück, daß bei ihm persönliche Interessen vorherrschend gewesen seien. Seine Abdankung sei ein Beweis dafür, daß das Interesse des Staates sein erster Gedanke gewesen sei. Später erschien Huerta in seinem Lieblings-Cafe, gefolgt von einer ungeheuren Menschenmenge, die nachdrücklich auf ihn ausbrachte. Viele schüttelten ihm die Hand, andere umarmten und küßten ihn. Von Nahrung überwältigt, erhob Huerta sein Glas und sagte: „Dies soll hier mein letzter Toast sein, ich trinke auf den neuen Präsidenten von Mexiko!“ Die Strafen waren bis zur späten Stunde voll von Menschen, doch kam es zu keinen Unruhen. Es ereignete sich ein einziger Zwischenfall. Als der neue Präsident Carratal die Kammer verließ, da erlönten Rufe des Unwillens gegen die Abgeordneten, die sich geneigt hatten, ihre Stimme für die Annahme der Abdankung Huertas abzugeben. Die Truppen zerstreuten aber die Demonstranten. Bevor Huerta die Stadt verließ, küßte er Carratal im Balcon einen Besuch ab und sprach ihm seine Glückwünsche aus. Die Bildung des neuen Kabinetts wird heute erwartet. Carratal hatte eine Besprechung mit den Unterstaatssekretären der verschiedenen Ministerien. Auf Freitag ist ein offizieller Empfang des diplomatischen Korps angesetzt.

### Wilson verweigert Carratal die Anerkennung

Washington, 16. Juli. Präsident Wilson wird Carratal nicht anerkennen; er teilte indessen Carranza mit, falls dieser mit Carratal ein Uebereinkommen für eine friedliche Uebernahme der Regierung treffe, werde eine auf Grund eines solchen Uebereinkommens aufgerichtete Regierung anerkannt werden. Die amerikanischen Truppen werden nicht eher aus Veracruz zurückgezogen werden, als bis eine solche Regierung existiert.

## Aus aller Welt

### Katholische Versammlung in Münster und Schulorganisation

Bei den Katholikenversammlungen zu Aachen und Weß sind große, herzlich verlaufene Volksversammlungen zur Besprechung der Schulfrage in der Festhalle abgehalten worden. Die deutliche Beweise dafür erbrachten, daß das katholische Volk einzig in der Verteidigung der christlichen Erziehung der Jugend dasteht und zu allen Opfern bereit ist, um die konfessionelle Schule gegen die Angriffe des Liberalismus und des Unglaubens zu verteidigen. Die von Tausenden katholischer Männer und Frauen besuchten Versammlungen haben auch auf die Gegner einen imponierenden Eindruck gemacht. Auf der Katholikenversammlung zu Münster wird die „Organisation der Katholiken Deutschlands zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung“ wiederum eine öffentliche Volksversammlung durch dem Entgegenkommen des Zentral- und Lokalkomitees in der Festhalle veranstaltet, zu der der Eintritt vollständig frei ist. Die Versammlung findet am Montag, den 10. August, vormittags 9 1/2 Uhr, statt. Am Dienstag und am Mittwoch, also am 11. und 12. August, werden in der Festhalle die großen öffentlichen Versammlungen des Volksvereins für das katholische Deutschland und für die Missionen stattfinden.

Für die Schulversammlung am Montag ist an erster Stelle der als Redner und mutiger Kämpfer für die katholische Sache rühmlichst bekannte, hochverehrte Vorsteher des österreichischen katholischen Schulvereins, Graf Kesseler auf Schloß Tannenberg in Nieder-Oesterreich, gewonnen, der über den „Schulkampf in Oesterreich“ sprechen wird. Religionslehrer und Professor Dr. Wildermann aus Reddinghausen wird sich über „Die Schulfrage in Preußen“ und Lehrer Böhmer aus München über „Die Schulfrage in Bayern“ verbreiten.

Die Verhandlungen des Deutschen Lehrervereins in Kiel und so manche Vorformnisse auf dem Schulgebiete in den letzten Monaten, — der bei den Beratungen des Schulgesetzes in Belgien und des Ordensgesetzes in dessen geradezu erschütternd hervorgetretene Daß gegen alles, was eine katholische Jugendberziehung sichern und fördern könnte, haben klar und deutlich gezeigt, welche Gefahren der christlichen Schule und Kindererziehung drohen. Nur ein einmütiges, hartes und zielbewusstes Vorgehen des katholischen Volksteils begründet die Hoffnung auf Abwehr und Ueberwindung der großen, drohenden Gefahren. Die Schulversammlung in Münster am 10. August soll ein glänzendes Zeugnis für den

davon. Sofort springen die beiden Schudert, die sich am Rande des Weges zur Raß ausgestreckt hatten, erschreckt auf und eilen dem Wagen nach. Da trafen auch schon die Gewehre der Soldaten, und die Augen schlugen in den Wagen ein und treffen auch eins der Tiere, das mit einem dumpfen Laut zusammenbricht. Gerade hat der junge Schudert den Wagen erreicht, als ihn eine Kugel in den Hinterkopf trifft. Er streckt die Arme aus und schreit: „Dempel! Dempel!“

Als der Vater herangekommen ist, liegt der Sohn im Sterben. Er hat dessen Kopf eben etwas in die Höhe gehoben, da wird er von rauhen Soldatenhänden vom sterbenden Sohne weggerissen und mit Gewehrkolben und Fußtritten so lange traktiert, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gibt.

Da am nächsten Morgen Vater und Sohn noch nicht zurückgekehrt sind, schickt Frau Schudert zwei Knechte aus, die Ausschau halten sollen nach ihnen. Nach einer Stunde schon kehrt einer derselben wieder und verkündet zurück und berichtet, daß sie nur den leeren Wagen ohne Gespann hinter Gwigghausen im Walde gefunden hätten, in dessen Nähe die beiden Führer desselben lagen und tot seien. Sofort begibt sie sich in einem Wagen zur Unglücksstelle. In bezug auf ihren Sohn beschäftigt sie die Angedenken; er ist tot. Da bricht die starke Frau mit einem Schmerzensschrei an der Leiche ihres Sohnes zusammen. Der alte Schudert atmet zwar noch, aber der Arzt, der im Laufe des Nachmittags von Montabaur erscheint, schüttelt bedenklich den Kopf und meint, der würde seinem Sohne bald nachreisen in die Ewigkeit. Die Weileitsbewegungen waren so zahlreich und so heftig, und die Beteiligung beim Begräbnisse so ungemein groß, daß damit zur Genüge darzulegen wurde, welche gewaltige Umwälzung sich in der öffentlichen Meinung vollzogen hatte über die beiden Männer, die im Dienste der Nächstenliebe eine ungeheure Schuld zu sühnen versucht hatten.

Ein Vierteljahr darnach begrub man auch den alten Schudert. Ein zahlreiches Trauergelächte folgte auch seinem Sarge.

Die Frau Schudert gab nun die Landwirtschaft auf und verkaufte den größten Teil ihrer Besitzungen. Dann errichtete sie im Stragemeß ein großes Kranken- und Armenhaus. Sechs Jahre nach dessen Gründung starb sie, und kurze Zeit darauf brannte das ganze Anwesen nieder. Die Erben der Frau Schudert hatten kein Interesse an seinem Wiederaufbau, und so sah man fürderhin an dieser Stätte gesegneten Wirkens nur noch Schutt und Asche. Heute finden wir dort eine große Wiesenfläche, die von herrlichem Wald umflummt und umrauscht wird, unter dessen Laubdach Ruhe und Friede herrschen.

festen Entschluß der Katholiken sein, für die Verteidigung der christlichen Erziehung der Jugend und die Bewahrung der Seelen der Kinder vor den Gefahren des Unglaubens mit aller Entschiedenheit einzutreten.

### Die Zahnbürste als Religion der Freigeistigen!

Der Gemeinderat von Straßburg i. Elß. hat beschlossen, in den Kleinkinderschulen die obligatorische Zahnpflege einzuführen. Zweifellos eine erfreuliche Tat. Die fortschrittliche Presse aber erblüht im Jähweden einen vollkommen genügenden Ersatz für die religiöse Erziehung. Die demokratische „Straßb. Neue Zig.“ schreibt:

„Früher begann die Kleinkinderschule damit, daß sich die Kinder beim Eintritt der Lehrerin von ihren Eiden erhoben. Dann leitete die Lehrerin den Unterricht mit einem Gebet ein, das mit einem von allen gesungenen dreifachen „Amen“ beschloffen wurde. Das ist nun längst fast überall verschwunden. Nun wird das Zahnbürsten diese Stelle einnehmen. Jetzt betritt die Lehrerin den Saal. Man erhebt sich. Ein leiser Gruß. Und nachdem die Institutrice (!) ihren Hut abgelegt, beginnt die Prozedur.“

Eine gute Zahnbürste also ist aller Rätsel Lösung. Wozu braucht man da noch Religion. Nur gut, daß die „Straßb. Neue Zeitung“ auch den Erfolg dieser modernen Pädagogik verrät. Früher erblühte die Schule ihren Stolz darin, moralisch und körperlich aufrechte Menschen zu erziehen. Jetzt freut sich die „Neue Zeitung“, daß „unsere Stadt den unbedeutenden Ruh genieschen wird, daß sie die bedeutendsten Gebildeten an die Varietes liefert, und daß jedes Straßburgers perlenweißes Zahngelächte ein wirrkames Reflekt für Obol oder andere Zahnwasser abgibt.“

### Sozialistische Phantasie

In Stuttgart hat in einer von der Sozialdemokratischen einberufenen Volksversammlung Rechtsanwalt Dr. Lewy, einer der Verteidiger im letzten Prozeß gegen Rosa Luxemburg, über „Militarismus“ gesprochen. Er erlaubte sich dabei noch dem Bericht der „Schwäbischen Tagwacht“ folgende Äußerung:

„Ich behaupte, daß selbst ein Kaiser Nero, der ob seiner Grausamkeit verächtlich war, jene Quälereien nicht erdulden hat, die heute Soldaten in deutschen Kasernen zu erdulden haben.“

### Die Abschaffung der „erlaubten“ Spionage

Der neue Fall des russischen Militärattachés in Berlin v. Bazarow, der durch die Aussagen des Feldwebels Vohl stark als Spion belächelt ist, regt die Frage der Abschaffung der fremden Militärbevollmächtigten u. Attachés bei den Mächten an. Als die Treuhilfs-Affäre zur Abberufung des deutschen und italienischen Militärattachés in Berlin und Rom geführt hatte, wollten die Franzosen diese Institution auch abschaffen. Aber es kam nicht dazu: Die „Loyale“ Spionage, die diese Herren ausüben, beruht auf Gegenseitigkeit, und den deutschen Attachés ist die größte Zurückhaltung dienlich auferlegt. Unzweifelhaft gehört die „Loyale“ Spionage anerkanntermaßen zu den delikatesten und schwierigsten Obliegenheiten der bei den Regierungen akkreditierten Militärbevollmächtigten und Militär- bzw. Marineattachés. Die Stellung des Attachés ist natürlich sehr heikel und erfordert großen Takt. Aber sie können ihrem Vaterlande tatsächlich mehr nutzen, als die geheimen Spione, wenn sie den Geist des fremden Heeres erforschen, wenn sie einen militärisch geachteten Blick haben und durch ihre gesellschaftlichen Beziehungen Vieles herauszufinden verstehen, was sonstlagen „in der Luft liegt“. Ihr Verkehr mit den Kameraden der fremden Armee kann ihnen von großem Vorteil sein, denn man kann genug Schlüsse aus der Art, wie unter ihnen geredet wird, ziehen. Dies gilt besonders von der Befähigung der höheren Truppenführer. Die militärischen Berichte unserer Militärattachés werden direkt dem Kaiser zugefandt, der sie den in Betracht kommenden Behörden zuweist. Es bedarf keiner Erwähnung, daß jede Militärverwaltung genaue Geheimarchive führt, die alles Wissenswerte von den fremden Armeen enthalten und dauernd ergänzt werden.

### Söhnerchor

Leipzig, 16. Juli. Nach den Ermittlungen des hiesigen städtischen Justizrats der hiesigen Universitäts- und der Pflüger-Verleihung auf seinem Höherwertverföhlunge eine Höhe von über 8000 Metern.

### Russisches Räuberwesen

Tiflis, 16. Juli. Eine Räuberbande stahl aus der Kreditanstalt 13000 Rubel. Die Polizei erlösch zwei der Räuber; von der Polizei wurden vier Beamte verwundet.

### Ein Riesenskandal im amerikanischen Eisenbahnwesen

Ein riesenhafte Schwindel und Verschwendung ist bei der New-Haven-Bahn aufgedeckt worden. Nach dem Bericht einer Untersuchungskommission der Bundes-Eisenbahn belaufen sich die durch die frühere Verwaltung entfallenen Verluste auf 60 bis 90 Millionen Mark. Die Direktoren sollten für die Art und Weise, wie sie sich ihrer Pflichten entzogen haben, zivil- und strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Der Bericht, der dreihunderttausend Worte enthält, ist einer der drastischsten, der jemals von der Kommission erlassen worden ist. Er macht den Direktoren sträfliche Nachlässigkeit zum Vorwurf. Das Beweismaterial, das sich auf Geheißverletzungen bezieht, ist den Distriktsanwälten von Massachusetts, Rhode Island und New-Hampshire und dem Bundesjustizdepartement überreicht worden. Anwälte, die eine Unterbrechung der Aktionäre der New-Haven-Bahn vertreten, haben die hiesigen Direktoren der Bahn ersucht, mit ihnen gemeinsam die früheren Direktoren der Bahn auf Erstattung einer Summe von annähernd 600 Millionen Mark zu verklagen, die, wie die Anwälte erklären, von den früheren Direktoren infolge Pflichtver-nachlässigung verkehrt angelegt worden sei. Unter denen, die verklagt werden sollen, befinden sich William Rockefeller, Lewis Raß, Leppard und der Nachlaß Pierpont Morgans.

Wien, 16. Juli. Mit dem Wiedersehen des auf der Elfenhöhe bei Singerbrunn stehenden, allen Ausflüglern und Rheinreisenden bekannten Aussichtstempels, dessen Standort in den Bauplatz des Bismarck-Nationaldenkmals fällt, ist begonnen worden.

Fulda, 16. Juli. Die Bautätigkeit ist in diesem Jahre in unserer Stadt besonders reger, was unseren Bauhandwerkern wie unserer Geschäftswelt zu gönnen ist. Hatte doch seit etwa 1905 in immer steigendem Maße die Bautätigkeit hier nachgelassen. So sind zurzeit im Bau begriffen bzw. werden in aller nächster Zeit in Angriff genommen werden: ein großer städtischer Volksschulbau (etwa 450 000 Mark), der Neubau einer Oberrealschule (500 000 Mark), Um- und Erweiterungsbau des hiesigen Postamtes (etwa 250 000 Mark), diverse Neubauten beim hiesigen Artillerie-lasernement (etwa 300 000 Mark), Neubau einer chirurgischen Klinik beim hiesigen Landkrankenhaus (etwa 300 000 Mark), verschiedene Neubauten beim hiesigen Bahnhofsweiterbau und schließlich eine ganze Anzahl Privatbauten.

Waldbach, 14. Juli. Ueber Bierlein ging ein Wolkensbruch nieder. Die Straßen wurden derart überflutet, daß das Wasser durch die Hausstüben drang und die Möbel in den Zimmern umhergeschwammen. Eine kränkelnde Frau starb vor Schrecken.

Duisburg, 16. Juli. Gestern und heute sind beim Baden im Rhein zehn Personen ertrunken. In Emmerich kamen zwei Brüder beim Versuch, ein ertrinkendes Kind zu retten, ums Leben.

Rärnberg, 15. Juli. (Eine auf bewachte Gemäldesammlung.) Ein Diebstahl von 40 Bildern aus der städtischen Galerie in Färth, der vor vielen Wochen erfolgt sein muß, ist erst jetzt bemerkt worden, als ein Frankfurter Händler einige gefohlene Bilder der Färther Galerie zum Kauf anbot. Nun ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Berlin, 16. Juli. Bis her unterschätzten 2150 deutsche Rechtsanwälte die Position in der Reichsregierung auf reichs-gesellschaftliche Beschränkung der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft. Stuttgart, 15. Juli. Die Unwetter in Württemberg am 13. und 14. Juli haben schweren Schaden angerichtet. Sowohl im Frankenland, als im mittleren Neckartal auf der Rauchen Alb, auf dem Schwarzwald, im oberen Neckartal, im Donautal und in der Gegend des Bodensees hausten Wolkensbrüche und richteten großen Schaden an; auch der Hagel vernichtete mancher-orts die Feldfrüchte und Gartengewächse. Mehrere Menschen kamen durch Bligschläge ums Leben. In Dirgenheim bei Reersheim 3 B. wurden die Frau und die erwachsene Tochter eines Bauern vom

Blitz erschlagen. In Stuttgart schlug der Blitz in einen Strahlenbahnhofsraum, wobei dem Wagenführer die Hände verbrannt wurden. Der Hölle, in denen der Blitz zündete, sind es mehrere Tausend.

Triar, 16. Juli. In der Fisel gingen gestern wieder schwere Gewitter nieder. Dabei wurden zwei junge Männer und ein junges Mädchen vom Blitz erschlagen. — In der Saar bei Metz erkrankten beim Baden ein reisender Schreinergeresse und ein zwölfjähriger Knabe.

St. Ingbert, 17. Juli. Hier wurde einem Schmelzarbeiter das 21. Kind geboren.

Zweibrücken, 16. Juli. Der Reger John Clarkson aus dem Fiskus Sarassani, zuletzt in Domburg als Kinoportier tätig, wurde gestern vom dortigen Amtsgerichtsgefängnis ins Landesgerichtsgefängnis hierher übergeführt. Ihm liegt eine große Reihe umfangreicher Diebstähle, ferner Betrugsdelikten usw., bezugnehmend in Homburg, zur Last, wo er sich besonders in der Damentwelt größter Aufmerksamkeit erfreut hat. Auch auf dem Wege zum Gefängnis erregte der elegant gekleidete, gefesselte Vertreter des arisanischen Erdteils die Teilnahme zahlreicher „Tamen“, von denen ihm einzelne das Ehrengeleit bis zur Gefängnispoorte gaben. Er wird demnächst vor den Schranken der hiesigen Strafkammer erscheinen.

Saarbrücken, 16. Juli. Die seit dem 8. Juli wegen Verdachts der Mithetteilung an dem Raubmorde an dem pensionierten Bergmann Peter Marx in Ottenhausen bezw. wegen Mordmordes in Untersuchungshaft befindliche Tochter des Ermordeten und ihr Ehemann, der Arbeiter Müller, haben heute nach langem Zögern ein volles Geständnis abgelegt. Durch das Geständnis gegen die beiden, in den sie durch das Geständnis des zum Tode verurteilten Mörder des Marx, des Arbeiters Wagner, geraten waren, voll bestätigt worden ist.

Diebstahls, 16. Juli. In einer Wirtschaft in dem lothringischen Orte Maistrès gefellte sich ein Unbekannter zu dem Althändler Bernhard Weil. Abends fand man Weil im Walde von Marange-Silvange erschossen und seiner erheblichen Beute beraubt. Von dem Täter hat man einstweilen noch keine Spur.

Paris, 15. Juli. Neues Mißgeschick der Isadora Duncan. Die Tänzerin Isadora Duncan, welche im Vorjahre bekanntlich durch einen Autounfall ihre beiden Kinder verloren hat, ist jetzt, wie der „Sofalanzeiger“ aus Paris meldet, von einem neuen Mißgeschick betroffen worden. In ihrer Villa bei Paris brach in dem Bombardier-Saal, wo die kleinen Tänzerinnen proben, Feuer aus, das alle prächtig ausgestatteten Räume gerührte. Der Polizeipräsident leitete selbst die Löscharbeiten, doch mußte sich die Feuerwehr darauf beschränken, die SchülerInnen, von denen einige erst fünf Jahre alt sind, in Sicherheit zu bringen. Man verifiziert, daß kein Menschenleben zu beklagen ist. Dagegen ist der Schaden an verbrannten Kunstobjekten recht erheblich. Eine Kammerfrau, die noch einige Schmuckstücke zu retten versuchte, erlitt schwere Brandwunden. Das Gebäude soll übrigens voll versichert gewesen sein.

Jungsbrud, 16. Juli. An dem Militärerezierplatz bei Trifflach fanden Kinder in einem Gebüsch die geöffnete Kiste eines Artilleriegeschosses. Sie schützten das Pulver heraus und zündeten es an. Es erfolgte eine furchtbare Explosion, durch die zwei Kinder getötet wurden.

Rom, 15. Juli. Das Fest der römischen Jubiläumsgesellschaft. Vor drei Jahren beging Italien mit großen Festlichkeiten und noch größerer Klänge das Jubiläum seines 40-jährigen Bestehens als „Italia Unita“ (geeinigtes Italien). In Rom, Florenz und Turin wurden große Ausstellungen veranstaltet. Während die Ausstellung in Turin mit ziemlichem Erfolg abschloß, erlebte die Jubiläumsausstellung in Rom, die überhaupt nie vollständig fertig wurde, vom ersten Tage an ein niederschmetterndes Fiasko. Seit Jahren schleicht sich nun die Untersuchung über die bei der Ausstellung geübte Geldverschwendung hin, ohne daß man natürlich zu einem positiven Resultat kommt. Die nun der Senator Santini im Senat erklärt hat, beträgt das Fest der Jubiläumsgesellschaft in Rom 1.200.000 Lire, für die keinerlei Deckung vorhanden ist. Die Herren, die sich die Taschen gefüllt haben, sind weit vom Schuß.

Betersburg, 16. Juli. Ein im Arbeiterviertel in der Nähe des Nikolausbahnhofes ausgebrochenes Feuer hat 25 Häuser zerstört und gegen 1000 Personen obdachlos gemacht. Unter den Trümmern wurden vier Leichen gefunden. Sechs Kompagnien Soldaten halfen der Feuerwehr bei der Beseitigung des Brandes.

### Berichtsjaal

#### Zum Prozeß der Frau Caillaux

Paris, 16. Juli. Im Justizpalast ist heute die Schwurgerichtssession eröffnet worden, in deren Verlauf am nächsten Montag über das Attentat der Frau Caillaux gegen den Direktor des „Figaro“ Calmette verhandelt werden wird. Der „Temps“ veröffentlicht jetzt schon die Anklageschrift des Generalkassationsanwalts Derbaug, der die Anklage persönlich vertreten wird. Dieser Anklageakt unterseidet sich in seiner Tendenz wesentlich von dem Antrag, mit dem der Staatsanwalt Descouve die Akten der Untersuchung an die Anklagekammer verwiesen hatte. Der Generalkassationsanwalt Derbaug gibt die Gründe an, warum Frau Caillaux die Veröffentlichung intimer Briefe an den „Figaro“ befürwortet hätte, obwohl es nicht anzunehmen ist, daß Calmette diese Briefe überhaupt besaß, oder daß er sie wirklich veröffentlicht hätte. Der Staatsanwalt schildert den Charakter der von Calmette gegen Caillaux geführten Pres-

kampagne wie folgt: Calmette hielt sich in seinen Artikein auf dem Gebiete der Politik und der Finanzen. Aber seit langer Zeit hatte keine Pressepolemik einen derartig persönlichen Charakter und einen derartigen Grad der Heftigkeit erreicht. Calmette verfolgte mit seinen Angaben geradezu das Ziel, Caillaux als einen Geldmenschen darzustellen, fähig des Amtsmissbrauchs und der Verschwendung. Und fast jeden Tag erschienen unter der ihm besonders gewidmeten Rubrik des „Figaro“ neue Unterstellungen und neue Beleidigungen. Alles das war gewiß geeignet, die betroffene Person in die höchste Aufregung zu versetzen, und man versteht, daß die Angeklagte, die ihren Gatten liebt, durch die Angriffe gegen ihn verletzt worden ist. Die Anklageschrift gibt sodann zu, daß Calmette wahrscheinlich nach den vorliegenden Zeugnissen die befürchtete Veröffentlichung von persönlich kompromittierenden Briefen unterlassen hätte, und fährt dann fort: „Wie dem auch sei, so scheint es doch, daß Frau Caillaux von der Furcht dieser Veröffentlichung, die ihr selbst als unmittelbar bevorstehend angekündigt wurde, befallen war und ihr Gatte fühlte selbst die Rückwirkung dieser Angst derart, daß er am Morgen des 16. März den Schritt bei dem Präsidenten der Republik unternahm in Aussicht auf eine Einstellung der Veröffentlichung von Privatbriefen im „Figaro“. Die Anklageschrift stellt schließlich fest, daß der „Figaro“ am Tage des Attentats am 16. März die Aufregung der Frau Caillaux noch durch einen neuen gegen ihren Gatten veröffentlichten Artikel steigerte und daß ein Zeuge, der Frau Caillaux mittags im Finanzministerium sah, erklärte, sie habe ihm den Eindruck eines gehetzten Geschöpfes gemacht. „In diesem Gemütszustand“ so schließt die Anklageschrift, „bestand sich Frau Caillaux am Tage des 16. März bis zu dem Augenblick, wo sie ihre verbrecherische Handlung vollzogen hat und wie tief auch die seelische Bewegung gewesen ist, unter deren Herrschaft sie sich befinden konnte, so kann man doch nur feststellen, daß sie sich mit Leichtfertigkeit an den Gedanken des Verbrechens geklammert hat, daß sie es mit logischer Folge der Handlung vorbereitet und mit kaltem Blute durchgeführt hat.“ — Infolgedessen ist Frau Caillaux angeklagt, am 16. März 1914 in Paris Gaston Calmette vorsätzlich getötet zu haben mit dem Umstande, daß sie diese Tötung mit Vorbedacht vollbracht hat, daß sie also ein Verbrechen begangen hat, das nach den Art. 295, 296 und 302 des Strafgesetzbuches zu bestrafen ist. Die Anklage lautet also auf Mord und die Sühne besteht in der Todesstrafe, falls die Geschworenen der Angeklagten keine mildernden Umstände zusprechen.

Danau, 16. Juli. Heute morgen fand der 58 Jahre alte verheiratete hiesige Magistratsbüroassistent Konrad Stahl aus Danau vor der Ferienstrafkammer, um sich wegen Untreue zu verantworten. Stahl hatte 4800 Mark, die für eine Jubiläumsgesellschaft für das 81. Infanterieregiment von ehemaligen Angehörigen des Regiments in den Städten Frankfurt, Danau, Marburg und im Westfälischen gesammelt und bei der hiesigen Sparkasse deponiert waren, abgehoben und sie in frankfurter Damenkleidern verpackt. Das Urteil gegen Stahl lautete wegen Untreue auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

London, 16. Juli. Die beiden Suffragetten Balfour und Watson, die gestern den Sekretär für Schottland, Mac Kinnon Wood mit Hundepfeifen verprügelten, wurden zu je 20 Mark Geldstrafe oder 14 Tagen Haft verurteilt. Zeugen bekundeten, daß die Weiber den Minister auch in gemeinsamer Weise beschimpften. Beide hielten sich am Gitter der Anklagebank fest und mußten, während sie freisprachen und strampelten, aus dem Gerichtssaal geschleppt werden.

### Volkswirtschaftliches

#### Benennungstag des Reichsverbandes Deutscher Konsumvereine

Saarbrücken, 16. Juli. Vom 11.—13. Juli fand hier der Benennungstag des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine (Sitz Wilhelm a. Rh.) statt. Die Tagung begann mit einer Sitzung des Ausschusses. Ihr folgte eine Sitzung der Verwaltung der Großhandelszentrale. Daron anschließend wurde eine Gesellschafterversammlung dieser Zentrale abgehalten. Die öffentlichen Verhandlungen wurden durch den Verbandsdirektor Schlad mit Begrüßung der erschienenen Ehren Gäste und der Delegierten eröffnet. Beigeordneter Schloffer wünschte den Verhandlungen den besten Erfolg. Abg. Brust betonte, daß er gekommen sei, um sich über die Entwicklung der Bewegung und die Wünsche der Konsumvereine auf gesetzgeberischem Gebiete zu informieren. Verbandsdirektor Schlad erläuterte den Jahresbericht. — Das Jahr 1913 hatte noch unter dem Trübe der Lebensmittelerhöhung gestanden, wodurch sich die Lage der breiten Masse verschlechterte. Angesichts dieser Tatsache sei der Kampf gegen die Konsumvereine-Bewegung unverständlich. Die neutrale Konsumvereine-Bewegung müsse und wolle sich durchsetzen. Die Zahl der angeschlossenen Konsumvereine betrug am 1. Januar 1914: 159 mit einer Mitgliederzahl von 143.444 gegen 127 Vereine mit 97.606 Mitgliedern im Vorjahre. Der Gesamtumsatz betrug 1913: 53.194.118 Mark gegen 36.439.833 Mark im Jahre 1912. Heute gehören dem Verbands 187 Vereine an. Die Verbandsvereine zahlten im Berichtsjahre 182.611 Mark Steuern, was 13 Prozent des Uberschusses bedeutet. Den Mitgliedern wurden an Rabatt- und Rückvergütung 3.42.642 Mark ausbezahlt. Verbandsrevisor Braun (Saarbrücken) erstattete den Generalrevisionsbericht. Geschäftsführer Hülfs (Altenessen) referierte über die Abänderung des Benennungstages. Sekretär

Verlage behandelte das Thema: „Konsumverein und Mittelstand“. Das Resultat der Verhandlung über diesen Punkt war die einstimmige Annahme folgender Resolution:

„Gegenüber den fortwährenden Angriffen der Mittelstandsorganisationen auf die Konsumvereine erklärt der Reichsverband deutscher Konsumvereine folgende: 1. Wir sprechen den Konsumvereineindischen Mittelstandsorganisationen das Recht ab, im Namen des gesamten Mittelstandes zu sprechen, da welche mittelständlerische Kreise der Konsumvereinebewegung angehören, und weitere derselben freundlich gegenübersehen. 2. Die Konsumvereine der Mittelstandsklassen haben dieselbe Wirkung wie die Konsumvereine, nämlich Wirtschaftsförderung des Handels auszuhalten. Reich, Staat und Kommune fördern die Konsumvereinebewegung auf alle mögliche Art und Weise. Die Konsumvereine betonen demgegenüber auch ihr unantastbares Staatsbürgerrecht auf gesellschaftliche Organisation und lehnen jede Kürzung desselben entschieden ab.“

Verbandsrevisor Helmke sprach über das Thema: „Die Bilanz und ihre Beurteilung für die geschäftlichen Maßnahmen der Vereine“. An diesen Vortrag schloß sich eine lebhaft diskutierte, Verbandssekretär Nitz (Köln-Rülheim) referierte über: „Die praktische Gestaltung der Arbeit für die Berufsberatung des Verbands“. Seine Ausführungen schloßen mit einigen praktischen Anleitungen, wie in den Vereinen die Arbeit erfolgreich gestaltet werden könnte. — Nach Kenntnisnahme des Revisionsberichts, den Herr Balfour (Ableben) erstattete, wurde die Jahresrechnung genehmigt und dem Vorstande Entlohnung erteilt. Die turnusmäßig auscheidenden Ausschußmitglieder wurden wiedergewählt, ebenso der zweite Verbandsvorsitzende.

### Soziales

Strasbourg, 16. Juli. Der 19. allgemeine Caritativtag findet vom 18. bis 22. Oktober hier statt. Die Tagung wird durch ein Pontifikalamt eröffnet und am Abend durch eine Begrüßungsveranstaltung eingeleitet. Der 19. Oktober ist für eine Sonderkonferenz mit dem Hauptthema: die öffentlichen und caritativen Stellen- und Arbeitsvermittlungen freigehalten. Am 20. Oktober vormittags erlattet Generalsekretär Krieger den Geschäftsbericht über die Tätigkeit des Caritativverbandes im Jahre 1913/14; der Präsident des Caritativverbandes, Prälat Berthmann, wird daran anschließend über die hiesigen Wohlfahrtsämter und über die freiwillige Caritas referieren. Nachmittags werden in drei Ausschüssen folgende Thematia beraten: Körper- oder Geistes- und Charakterpflege für die männliche Jugend; Heranbildung des Erzieherpersonals für unsere caritativen Erziehungsanstalten; die Unterbringung von Pfortenverwundeten und gefährdeten Kindern auf dem Lande. Am 22. Oktober werden in den Ausschüssen folgende Thematia behandelt: Die Wichtigkeit des Haushaltungsunterrichts für Mädchen auf dem Lande; die Förderung der ländlichen Wohlfahrtspflege durch die Reichsversicherungsordnung; die Aufgaben der hiesigen Frau im Kampfe gegen die Schuldliteratur und das Schundkino. Nachmittags schließen sich eine Seelforgetrennung, eine beratende Frauenversammlung an und am Abend bildet eine öffentliche Frauenversammlung den Schluß. Am 22. Oktober folgen Besichtigungen der Wohlfahrtsanstalten in Strasbourg.

### Kirchliches

Rom, 15. Juli. Verbot des Gebrauches von elektrischen Licht auf den Altären. Die Kirchenkongregation hat erklärt, daß es nicht gestattet sei, auf Altären, vor Heiligenbildern, vor Statuen und an den Stufen der Altäre elektrische Lampen zu verwenden. Das den Gebrauch des elektrischen Lichtes an den anderen Orten der Kirche betrifft, so ist dieser nur dann zulässig, wenn die Heiligkeit und Würde des Ortes keine Einbuße erleiden.

### Von Lahn und Westerwald

Limburg, 16. Juli. Der in der Staffeler Steingutfabrik beschäftigte Dreher Bruno Sellwig erzielte aufgrund seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Kunstkeramik die Berechtigung zur erleichterten Prüfung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst.

Siechen, 15. Juli. In diesen Tagen konnte unsere Lehrerin Fr. Groß auf eine 24jährige Lehrtätigkeit zurückblicken. Am Sonntagabend brachte ihr aus diesem Anlaß der Gesangverein „Hilfello“ ein Ständchen.

\* Bad Oms, 16. Juli. Nach den Mitteilungen des Bürgermeisters in der letzten Sitzung der Stadtverordneten wird die von der Stadt aufzunehmende Anleihe etwa 900.000 Mark betragen, von welchem Betrag 500.000 M. für Straßen, 200.000 Mark für Schulen und 200.000 Mark für sonstige Sachen vorgehalten sind. Der Uberschuß der Stadtrechnung für 1913 beträgt 42.919 Mark. Davon wurden 18.000 Mark für 1914 vorgezogen, 5000 Mark werden dem Betriebsfonds, der Rest dem Ausgleichsfonds überwiesen. — Wie bisher, so geschah es auch diesmal wieder, daß der denkwürdigen Begegnung des Königs Wilhelm mit dem französischen Botschafter, Graf Benedetti, hier auf der Promenade nicht nur von antilider, sondern auch vonseiten der Badegäste gedacht wurde, indem man Vorberückranze am Kaiserdenkmal und am Benedettstein niederlegte, sich mit Kornblumen schmückte oder den besonders gewählten patriotischen Weisen des Kurorchesters beim Brunnenkonzert hürnischen Weifall spendete.

warteten Einwendungen der Baronin Oudal wohl gefürt, aber nicht erwidert hatten.

Wie es diese vorausgesehen, war an seinem Entschlusse nicht zu rütteln. Er war 39 Jahre alt geworden, bevor diese Liebe sich seiner bemächtigt hatte, jetzt aber waren ihm Herz, Augen, ja sogar Verstand endgiltig unterjocht. Das frische Gesichtchen vonnonne, ihre blauen Augen, ihr strahlendes Lächeln waren wie die Blumen seines Lebens, die er nicht mehr zu entfalten vermochte, und seine reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Frauenkenntnis ließen ihm den wahren Wert dessen, was er an diesem Mädchen Jugendliches und Neues entdeckte, um so höher schätzen.

Arm und ohne andere Familie als ihre Schwester, hatte sie zurückgezogen, fast einsam und verlassen gelebt. Diesem Umstand entsprang zweifellos dieses fast ungläubliche Gepräge naiver Kindlichkeit, das Dubert verführte hatte. Anfanglich wollte er ihm gar nicht trauen; doch während der 14 Tage, die er mit vonnonne bei gemeinsamen Freunden verbracht, hatte er wiederholt Gelegenheit, sie auf die Probe zu stellen und sich zu überzeugen, daß diese Naivität nicht die einstudierte Pose eines auf einen Gatten Jagd machenden Mädchens, sondern aufrichtig und ehrlich sei, daß er endlich das Ideal seiner etwas rückständigen Träume, ein wirklich junges Mädchen mit kindlichem Gemüt gefunden habe — das einzige vielleicht, das das beginnende Jahrhundert noch nicht hinweggefegt hatte. Nach reiflichem Erwägen gelangte er zu der Erkenntnis, daß er sich diesen seltenen Schatz haben müsse, ohne der geringfügigen Opfer zu achten, die ihm ein solcher Gewinn auferlegen würde. Eine Wirtin spielte bei ihm keine Rolle, und das Unglück, das Frau von Soffel gehabt, erwiderte ihm sogar als Vorteil, da es eine wohnende, heilame Einsamkeit um seine kleine vonnonne geschaffen. Dieser Ansicht war er auch jetzt noch, trotzdem er die Schlinge näher und auch die Meinung anderer kennen lernte. Mit einer Philosophie, die ihm alle Ehre machte, sagte er sich:

„Sobald vonnonne verheiratet ist, wird es keinem Menschen mehr einfallen, ihr aus ihren Familienschwierigkeiten einen Borswurf zu machen.“

Weiter dachte er nicht an Frau von Soffel. Er hatte sie ebenso alt gesehen wie vonnonne, aber nicht beachtet. Sie war eine anständige Frau, eine hübsche Frau, eine unglückliche Frau, nur ein wenig unheimlich und würde jedenfalls Taft genug besessen, um nicht das Glück anderer Leute zu stören.

„Bei ihr muß ich um vonnonne anhalten“, sagte er sich, und sein Schritt stockte. Wie sollte er sich in der Sache eigentlich benehmen, da Frau Oudal ihm ihren Beistand versagte? „Soll

findlich gewordene Frau, eine Art Gerippe, das zuweilen in einem Wagen an die Luft geführt wurde.

„Ach!“ rief Frau von Roquesche aus. „Die gute Fürstin macht es wie im Evangelium, bei ihr werden die Blinden und Drefthafien geheilt.“

„Aber auch die Vornehmen und Gesunden“, vollendete Frau von Balbonnet. „Man muß unter allen Umständen bei ihr erscheinen, denn in ihrem Hause verkehrt alles, was Rang und Namen hat — ein Gemenge wie russischer Salat — pflegt Bernard zu sagen.“

„Wie geht es Ihrer Tante?“ fiel ihr die Baronin klüglich ins Wort.

„Immer gleichmäßig“, lautete die mit schlecht verhehlter Ungebuld gegebene Erwiderung. „Wir haben eine zweite baronberzige Schwester zu ihrer Pflege genommen, die eine höchst anstrengende ist.“

„Sie sind die verkörperte Liebe und Fürsorglichkeit!“ versicherte Frau von Roquesche, die sichtlich bemüht war, eine gereizte Stimmung auszulösen, wobei sie durch die Ankunft eines neuen Gastes gestört wurde.

Die Eintretende war eine alte, majestätische, große und starke Dame, deren Bedeutsamkeit durch das lange, schwere Seidenkleid noch erhöht wurde, und die sich auf einen dicken Sonnenschirm stützte, der sich wie ein Jopfer ausnahm. Alle Anwesenden erhoben sich und weiteten in den Rundgebungen ihrer Sympathie. In der entzündenen allgemeinen Bewirung achtete niemand auf Dubert. Er war zu der Erkenntnis gelangt, daß er von dem, was er zu erfahren wünschte, nichts erfahren würde, und da ihm der weitere Aufenthalt in dieser Gesellschaft, die aus lauter geschwätigen Kindern zu bestehen schien, geradezu unerträglich wurde, entwich er unbemerkt.

Jetzt wanderte er mit langen Schritten durch die Promenade des Anglais und atmete in tiefen Zügen die reine, kalte Luft ein. Die in den warmen Ländern so gefürchtete Stunde, da man die Kinder und Brustranken eiligst nach Hause bringt, war eingetreten. Fast ohne Uebergang folgte die Nacht dem Tage, und sobald die Sonne untergegangen, machte sich die Kälte, eine wahre Dezemberkälte, geltend. Männer mit hoch emporgestülptem Kragen, und Frauen, eingehüllt in Pelzwerk, strebten ihrem Heime zu; allein Dubert schloß sich nicht verlust, deren Beispiel zu folgen. Sein Gasthof, in dem er gestern abgestiegen, lockte ihn nicht, und der jetzt fast verlassen daliegende Strand schien so recht der Ort dazu, um sich daselbst seinen Gedanken zu überlassen und von neuem die Pläne zu überdenken, die die uner-

### Fürstin Saliakoff

Preisgekrönter Roman von Chamvöl. Deutsch von Ludw. Weckler.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Frau von Balbonnet lachte wie jemand, der seiner Sache sicher ist und keine Gefahr zu befürchten hat. Jetzt wurde der Tee aufgetragen, und das Gespräch wurde allgemeiner. Der Winter tag neigte sich rasch seinem Ende zu, und der Aufenthalt in dem Salon der Winde gestaltete sich zu einem ganz gemüthlichen. Dubert erinnerte sich, daß er sich schon wiederholt zu solcher Stunde an Orten gleich diesem befunden habe, wo die Personen ebenso sprachen und dachten, wie die anwesenden. Es ergab sich eben so selbst, daß er mit besonderer Liebe an dieser Gesellschaft hing, der er durch Stand und Geburt angehörte und wo er stets willkommen war. Geriet er in andere Gesellschaft, so lernte er die Sicherheit und die selbst in ihrer Bedeutungslosigkeit beruhigend wirkende Zusammensetzung der angestammten Kreise um so höher schätzen, und es geschah heute wohl zum erstenmal, daß er sich darin unbehaglich, wie von geheimen Befürchtungen beschlitten, fühlte. Als man vorhin Frau von Soffel erwähnte, hatte er hinter den Worten, mit denen man ihrer gedachte, etwas wie eine verborgene Bedeutung zu erkennen gemeint, und mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte er das sich am Teetisch entwickelnde Gespräch, um vielleicht weitere Andeutungen über sie zu erhalten. Er durfte um so sicherer auf solche rechnen, als noch niemand eine Ahnung von seiner Plänen hatte. Man würde also über vonnonne und deren Schwester ganz offen in seiner Gegenwart reden, und ihm würde damit Gelegenheit geboten, sich eine eigene Meinung über die Art und Weise zu bilden, in der die von der Baronin erwähnten Schwierigkeiten aufgeführt und beurteilt wurden. Allein es war keine Rede von ihnen. Es schien als lägen sie ein wenig außerhalb der Gesprächsbömen, mit denen man sich in diesem Kreise mit Vorliebe befaßte. Dafür sprach man wieder von der Fürstin. „Sie ist überspannter denn je“, berichtete Frau von Balbonnet. „Um Donelli ein Vergnügen zu bereiten, hat sie im großen Salon eine Orgel aufstellen lassen, und er weicht ihr richtig nicht mehr vom Baste. Man spricht in ihrem Hause nur über Musik, und sie möchte, ein jeder möge sich an ihrer Orgel erfreuen. Mich hat sie aufgefordert, meine Tante bei ihr einzuführen.“ Auch an die Tante erinnerte sich Dubert; eine alte, wieder

Weißburg, 16. Juli. Als Nachfolger des nach Breslau versetzten Vorkämpfers Bracht wurde Vorkämpfer Weigelt aus Warburg in Lothringen bestimmt.

### Bom Main und Taunus

m. Niedernhausen, 15. Juli. Der neugegründete Kathol. Männerverein Niedernhausen-Königsborn unternimmt am kommenden Sonntag zum ersten Male einen gemeinsamen Ausflug. Eine Wallfahrt zur altherwürdigen Gnadenstätte in Marienthal soll dem jungen, überaus wichtigen Verein den Segen der Daimelkönigin erwirken. Den schon zahlreich angemeldeten Mitgliedern nebst ihren Angehörigen, werden sich ohne Zweifel noch mehr Freunde unserer guten Sache anschließen, wenn sie hören, daß am Sonntag auch eine große Männerprozession aus Mannheim in Marienthal eintrifft, an ihrer Spitze der hochwürdigste Herr Bischof von Barmherzig, der in dem um 10 Uhr beginnenden Gottesdienst die Festpredigt halten wird. Unsere Wallfahrt wird voraussichtlich eine hübsche Dampferfahrt auf dem Rhein beschließen.

h. Schloßborn, 16. Juli. Der Landwirt Franz Reinhard wurde gestern auf dem Felde von einem Gewitter überfallen und durch einen Blitzstrahl getötet.

Hofheim, 16. Juli. Der Gesangsverein „Konfordia“ feiert am kommenden Sonntag sein 70. Stiftungsfest. Zu dem Festzuge haben sich 20 Vereine gemeldet.

h. Eppstein, 16. Juli. Ein Kraftwagen der Adlerwerke rannte in der Nähe des Ortes gegen einen Pflanzstein und wurde zerstört. Der Fahrer erlitt schwere Verletzungen.

Eddersheim, 16. Juli. Der Krieger- und Militärverein ließ für die 1866 und 1870/71 Gefallenen ein Denkmal errichten. Dasselbe, von Bildhauer Fuhrmann aus Hirschheim gearbeitet, stellt einen auf einem Steinsockel ruhenden Obelisk dar; auf der Vorderseite befindet sich eine Bronzetafel mit der Widmung für die Gefallenen, zu beiden Seiten stehen die Namen. Das Denkmal wird am 26. Juli mit einer größeren Festlichkeit enthüllt. Es ist an der Bahnhofstraße vor der Schule aufgestellt.

Frankfurt a. M., 16. Juli. Die Professoren Dr. Alexander Ellinger in Königberg (Pharmakologie und medizinische Chemie) und Dr. Friedrich Wiese in Josen (Öffentliches Recht) haben die Berufung an die Universität Frankfurt angenommen.

h. Oberursel, 16. Juli. Gärtner Christian Söck feiert am Sonntag mit seiner Frau das goldene Hochzeitsfest.

h. Bad Homburg, 16. Juli. Es wird nunmehr an maßgebender Stelle bestätigt, daß auch der türkische Kronprinz eine Einladung zu den Kaisermanövern erhalten hat und derselben ebenfalls Folge leisten wird. Der Prinz wird im hiesigen Schloss Wohnung nehmen.

### Die Obstausichten in Nassau

Ueber die Obstausichten berichtet das Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden nach dem Stande am 1. Juli: Leider sind die ursprünglich vorhandenen guten Obstausichten durch die Maisfröhe zum Teil vernichtet worden. Auch scheint die abnorme hohe, trockene Wärme zurzeit der Blüte der Befruchtung im allgemeinen nicht förderlich gewesen zu sein. Birnen, Äpfel und auch das Steinobst liefern wenigstens sehr viele kleine Früchte fallen, Birnen mitunter bis zu 75 Prozent. Die Kirschenreife ist am Rhein ziemlich vorüber und fiel trotz des erwähnten Abfalls noch sehr reichlich aus; in den sonstigen Teilen des Bezirks ist sie voll im Gange. Aprikosen und Mirabellen versprechen ungewöhnlich hohe Erträge. Im Kreise Frankfurt, Ober-Taunus und Höchst haben die Birnenbäume viel angeknipst, während Tafeläpfel und Birnen ziemlich verlagten. Sehr voll hängen auch die Walnüsse.

Beerenobst wird jetzt täglich geerntet und liefert gute bis sehr gute Erträge. Unter den Erdbeeren beobachtet man viele faulende, sobald man teilweise nur mit einer guten Mittelernte rechnen kann.

An Obstschädlingen traten stärker auf: Blatt-, Schild- und Blattläuse (erster besonders im Kreise Wehrburg), die Larve der Stachelbeerblattwespe (besonders im Kreise St. Goarshausen), Apfelblütenstecher, Gespinntmotte, Birnenmilch, Blaumenfugewespe und Frostschmetterling, letzterer aber nur da, wo im Herbst die Bekämpfung mit Negerkäse unterlassen worden war. An Pilzkrankheiten machten sich besonders der Apfel- und der Amerikanische Stachelbeermehltau bemerkbar.

### Bom Rhein

h. Diebrich, 16. Juli. Seit gestern ist durch die Gebrüder Mohr in Niederrhein eine neue Motorbootverbindung von hier zu Strandbad eingerichtet worden. Das Boot legt an der Landbrücke vor dem Schloß an und fährt von dort zum Dafenbamm gegenüber dem Strandbad. Der Preis für die Hin- und Rückfahrt zusammen beträgt pro Person 20 Pf. Den von hier, Wiesbaden und Mainz kommenden Strandbadbesuchern ist dadurch die Möglichkeit geboten, das Bad auf dem Wasserwege zu erreichen.

l. Winkel, 16. Juli. Die hier geländete Leiche wurde als bleibende des Arbeiters August Käpfele aus Wiesbaden erkannt.

Ich mich wirklich an diese Fürstin Saliafow wenden, die man nicht als halb verrückt schilt, und zu der ich nur gelangen kann, wenn ich mit ihrem Kissen, den ich seit zwölf Jahren nicht gesehen habe, von neuem Bekanntschaft schließe?

Das durchdringende Gefühl der Kälte weckte ihn aus seinem Träumen; er verließ den Strand und lenkte seine Schritte in die Stadt. Hier entfalteten die verschiedensten Klänge alle den Klang, dessen sie fähig waren, und eine Menge Leute, die nichts Besseres zu tun hatten, zog durch die Straßen und bewunderte die in den Schaufenstern sichtbaren Herrlichkeiten. Vor einem Blumenladen der Avenue de la Gare, einer entfernteren Nachbarnung der Rue de Rivoli, sah Hubert ein gleiches, indem er stehen blieb und die hinter der blühenden Wasserschnecke ausgestellten Kinder Floras betrachtete, die hier in überwältigender Pracht und Menge zu sehen waren. Sein Auge ward alsbald durch ein schneeweißes Brautkleid gefesselt, das, in einer kostbaren Spitzenmanschette stehend, mit langen, seidernen Bändern geschmückt und offenbar einer glücklichen Braut zugehört war. Er vertiefte sich so sehr in die Betrachtung dieses duftigen Erzeugnisses der Gärtnerei, durch das ihm das Mädchen seiner Träume wieder lebhaft vor Augen geführt wurde, daß es einer äußeren Veranlassung bedurfte, um ihn aus seinem Träumen zu wecken.

Neben ihm war ein Mann stehen geblieben, der offenbar gleichfalls in die Bewunderung der ausgestellten Blumen verfallen war, augenscheinlich ein Fremder aus dem Norden, groß und breitbeinig unter dem kostbaren Pelz, den er trug. Von seinem Kopf sah man außer dem hohen Hut nur einen dichten, langen Bart und eine starke, etwas breite und trotzdem aristokratische Nase. Dieses nicht einmal vollständige Profil hatte aber ein so charakteristisches Gepräge, daß man sich über seinen Ursprung seinem Irthum hingeben konnte.

„Ein Russe“, sagte sich Hubert und blickte ihn unverwandt an. Eine dunkle Erinnerung begann sich in ihm zu regen, der er mit Hilfe gewisser Umstände alsbald eine bestimmtere Form zu verleihen vermochte. Seit einer Stunde sagte er sich, daß diese Begegnung möglich wäre; er hoffte sogar, daß sie sich ergeben würde, und der Augenschein war groß genug, um ihn die Frage stellen zu lassen: „Ihre ich mich nicht, und habe ich die Ehre mit dem Fürsten Saliafow?“

Nein, er irrte sich nicht. Der Fremde drehte sich bei dieser Frage um und lächelte den Hut, daß der starke Moskowiterischädel mit dem seidnen Kissen, gewellten Haar sichtbar wurde, an dem allein Hubert ihn erkannt hätte. Nur daß dieses weiche, gewellte Haar, das vor zwölf Jahren die Farbe des Ambers gehabt, jetzt fast völlig ergraut war, während die Gesichtszüge

Käpfele verlor sein Leben bei Ausführung einer unglücklichen Wette; er wollte versuchen, den Rhein zu durchschwimmen und ertrank dabei.

i. Geisenheim, 16. Juli. Herr Käfermeister Frh. Kammerbach dahier ist zum Eichmeister-Stellvertreter bestellt worden und werden durch diesen von jetzt ab die Geschäfte bei dem hiesigen Faßschneidwerk wahrgenommen.

Mädelsheim, 16. Juli. In den Ausstand getreten sind sämtliche organisierten Arbeiter am Walden- und Bahnbau Sarnsheim-Mädelsheim. Im Verfolg des Streikes haben die ausführenden Firmen gestern sämtliche unorganisierten Arbeiter ausgesetzt. Wie man hört, soll der Waldenbau keine Verzögerung erfahren, da die Arbeiten weit über den vertraglichen Stand der Bauperiode gediehen sein sollen.

Braubach, 16. Juli. In der letzten Nacht suchte ein junger Mann von 16 Jahren aus Koblenz seinen Tod in den Wellen des Rheins. Die Leiche wurde später von einem Schiffer gelandet. Das Motiv zur Tat ist anscheinend Angst wegen einem geringen Vergehen bei seinem Lehrherrn.

i. Aus dem Rheingau, 16. Juli. Im sogenannten Rheingauwasser wird man demnächst Gelegenheit haben, den holländischen Kaffang beobachten zu können. 3 holländische Fischfänger sind bereits eingetroffen. Unsere Kleinflüßer sind von dieser Konkurrenz wenig erbaut. Sie verurteilen die Genehmigung dieser Art von Raubfischerei.

Niederlahnstein, 17. Juli. Morgen, Freitag nachmittags von 2-8 Uhr findet hier eine Stadtverordnetenwahl 3. Klasse statt. Das Zentrum stellte Herrn Anführermeister Joh. Klein als Kandidaten auf.

### Aus Wiesbaden

#### Die Ferz engeit. — Ein Mahnwort an die Eltern

Heute haben in unseren Schulen die Ferien begonnen. Es dürfte da einige Mahnworte an die Eltern und Erzieher nicht unangebracht sein. In den Ferien werden gewissenhafte Eltern dafür sorgen, daß ihre Kinder nicht müßig sind, denn Müßiggang ist aller Väter Feind, sagt schon das Sprichwort. Der Mensch bedarf der Ruhe und Erholung, aber diese Erholung soll nicht im Nichtstun bestehen. Für das sittliche Wohl der Kinder und nicht minder für deren Gesundheit und körperliche Entwicklung ist unbedingt nötig, daß man ihnen angemessene Beschäftigung gibt. Das Kind will spielen und sich vergnügen und man begehrt einen großen Fehler, wenn man ihm diese Freude verweigert, sobald man aber bemerkt, daß sich Langeweile einstellt, lorge man für Beschäftigung. Das Kind kann nicht rufen, es hat nicht die Geduld des Alters und muß andauernd, bis es sich abends niederlegt, von den Eltern, der Mutter besonders, angeleitet werden. Man glaube ja nicht, daß man von einem Kinde nichts verlangen darf. Eine zu große Nachsicht oder gar verkehrte Auffassung in diesem Punkte wirkt auf das Kind so einsehend für das spätere Leben, daß mit dem Weiterwerden die Schen vor der Arbeit immer größer wird und das ist doch sicher zu des Kindes, wie auch zu des Eltern Nachteil. Man muß das Bäumchen biegen, beim Wachsen kann man dies nicht. Spielen muß seine Zeit haben, aber die Arbeit auch. Es gibt so vieles im Haus, Hof und Küche zu tun, daß man die Kinder wohl beschäftigen kann. Das alte Sprichwort „Jung gewohnt, alt getan“ trifft auch heute noch den Nagel auf den Kopf. Kein Säbäoge wird verlangen, daß die Kinder stets in der Stube sitzen, aber er weiß auch, daß die Straßenerziehung die Erziehung der Familie und der Schule zugrunde richtet. Darum wird jeder gewissenhafte Erzieher dafür sorgen, daß die Kinder so viel wie möglich von den Straßen fernbleiben, denn was sie dort von ihren „Freunden“ und „Freundinnen“ oft hören und sehen... Eltern, sehet wohl darauf, mit wem euer Kinder verkehren, duldet ja nicht, daß sie Umgang haben mit lockeren Kameraden, denn schlechte Gesellschaft verdirbt gute Sitten. Die Eltern sollten auch ihre Kinder zum täglichen Besuche der heiligen Messe anhalten und ebenfalls darauf sehen, daß sie das Gebet, besonders morgens, mittags und abends nicht vernachlässigen. Auch eine Stunde täglich dem Studium gewidmet, ist dem Kinde nur zum Vorteil. Ein Kind, das täglich einen Kirchenbesuch macht, das Beten nicht unterläßt und täglich eine Stunde über seinen Büchern sitzt, macht guten Gebrauch von der Ferienzeit und wird nach Ablauf derselben wieder fröhlich seine Schritte zur Schule lenken.

#### Für die Reisezeit

Zur bevorstehenden Reisezeit empfiehlt sich das Bankhaus Gebrüder Priet, Wiesbaden, Rheinstraße 95, für sichere Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Silber, Schmuckstücken und sonstigen Wertgegenständen, sei es in vertiegelten Briefumschlägen oder umschütten und versiegelten Kisten, Kassetten, oder auch in unter Mitverschluß der Mieter stehenden, feuer- und diebstahlsicheren Vorratsbehältern. Bei Reisen nach dem Ausland tut man gut, sich schon hier mit fremdem Gelde des betreffenden Landes zu versehen. In diesem Zweck hält genanntes Bankhaus stets größeren Vorrat an englischen, französischen, holländischen, belgischen, schweizer, italienischen u. österreichischen Banknoten und Geldsorten. Auch kann man daselbst Schecks und Kreditbriefe auf alle namhaften Plätze des In- und Auslandes, sowie Wechsel-Kreditbriefe erhalten.

#### Sonntagsruhe im Handelsgewerbe

Die vor kurzem stattgehabte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Wiesbaden des „Verbandes Deutscher Detailgeschäfte der Textilbranche“, dem in Wiesbaden eine große Anzahl Detailgeschäfte der Textilbranche angehört, hat sich eingehend mit der Frage einer erweiterten

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe beschäftigt. Das Ergebnis der Besprechung war folgender Beschluß:

„Die Versammlung befürwortet die Einführung der völligen Sonntagsruhe im Sinne der den Stadtverordneten gemachten Vorlage, jedoch mit der Einschränkung, daß vom 15. März bis 15. Juni und im September und Oktober die Sonntagsstunden von 11½ bis 1 Uhr für das Offenhalten der Detailgeschäfte freigegeben werden. Von diesem Beschluß soll der Stadtverordnetenversammlung Mitteilung gemacht werden.“

#### Begründung:

Die Sonderstellung, welche Wiesbaden als Fremdenstadt einnimmt, bedingt zweifellos bei einer Erweiterung der Sonntagsruhe auch besondere Rücksichten für diejenige Jahreszeit, in der der Fremdenverkehr am größten ist. Die hier in Betracht kommende Zeit ist erfahrungsgemäß die Frühjahrszeit von Ostern bis Pfingsten und die Herbstzeit in den Monaten September und Oktober. Da für die Einkäufe der Fremden die Frühstunden nicht in Betracht kommen, würde ein Offenhalten der Detailgeschäfte in der Zeit von 11½-1 Uhr genügen. Durch eine in vorstehender Weise erweiterte Sonntagsruhe wird also den Wünschen der Angehörigen in erheblichem Maße entsprochen. Andererseits wird aber auch auf diejenigen Ladeninhaber, die sich bisher jeder erweiterten Sonntagsruhe widersetzen, die Rücksicht genommen, welche dieselben unbedingt beanspruchen dürfen.

Der unterzeichnete Verband bittet deshalb um Annahme seines Antrags, wodurch zweifellos die bezüglich der erweiterten Sonntagsruhe bestehenden Gegensätze nach Möglichkeit und in gerechter Weise ausgeglichen werden.

#### Stenographisches

In den Tagen vom 25. bis 29. Juli hält der Deutsche Stenographenbund Gabelsberger seinen 10. Deutschen Stenographentag in Düsseldorf ab. Aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands werden Sonderzüge eingerichtet, da auf eine Beteiligung von 5000 Jüngern der Schnellfahrt gerechnet wird. Eine besondere Anziehungskraft wird das große Bundeswettbewerb in Abteilungen von 120 Stilen aufwärts ausüben, weshalb dafür 10 Schulhäuser vorgezogen werden. Erstmals soll auch ein Wettstreit in der Uebersetzungen des Gabelsbergerischen Systems auf fremde Sprachen stattfinden. Da das Gabelsbergerische System von den Regierungen mehrerer deutscher Staaten amtlich eingeführt ist, werden auch wieder Regierungsbeamteten an den wichtigsten Verhandlungen teilnehmen. Die Mitglieder des hiesigen Stenographenvereins erhalten billige Fahrkarten durch Benutzung des Sonderzuges von Mainz nach Düsseldorf. Am Sonntag, 25. Juli, verläßt der Sonderzug um 3.40 Uhr Frankfurt a. M., hält in Mainz 4.35, Bingen 5.06, Bingerbrück 5.12, Koblenz 6.23 und kommt in Düsseldorf um 9.13 an. Der Fahrpreis beträgt für die einfache Fahrt Mainz-Düsseldorf 4.10 M.

#### Aus dem Hoftheater

Für die am 30. August beginnende neue Spielzeit hat die Oper in ihren Arbeitsplan u. a. verschiedene Neueinstudierungen älterer Werke aufgenommen, von welchen in erster Linie Richard Wagner's „Tannhäuser“ noch im September, vollständig und dekorativ neu aufgeführt, in Szene gehen wird. Als wertvolle Bereicherung des Spielplans folgt hierauf Peter Cornelius' Oper „Der Barbier von Bagdad“, deren Aufführung für Oktober in Aussicht genommen wurde, und dann eine Neueinstudierung der seit längerer Zeit hier nicht mehr gegebene „Hugenotten“. Anfangs Januar wird Richard Wagner's „Meistersinger“ zum ersten Male im neuen Hause erscheinen. — Der wundervolle Geburtagstag Gluck's soll zunächst durch eine Aufführung seiner „Armida“ gefeiert und gleichzeitig eine Aufnahme seiner „Bibulgenie auf Tauris“ in den Spielplan für Februar vorbereitet werden. Als erste Opernneueinstudierung dürfte Schillings „Mona Lisa“ nach ihrer Uebersetzung in Stuttgart in Betracht kommen, während in der Operette Lehar mit seinem „Endlich allein“ im Oktober zu Worte kommen soll; bezüglich seines neuesten Werkes „Wo die Lerche singt“ werden noch Verhandlungen gepflogen. Der Dezember bringt ein neues Weihnachtsmärchen und außerdem jedenfalls auch noch eine Uebersetzung des nach Schubert's „Deutschen Tänzen“ eingerichteten Ballets „Die Jahreszeiten der Erde“. Das Schauspiel-Repertoire für die kommende Spielzeit steht ebenfalls schon in großen Zügen fest, und zwar wurden einzuweisen folgende wichtige Uebersetzungen festgesetzt: Emil Rosenow's vielgenannte Komödie „Kater Lampe“, Walter Haslwanter's Tragödie „Das Räuberhild“, Böhm's „Nordische Heerfahrt“, Strindberg's „Nach Damaskus“, Wohlbrunn's „Meister von Palma“, und Wildes „Frau ohne Verdammung“. Von den in Aussicht genommenen klassischen Stücken wird Shakespeare's „König Lear“ gleich nach den Ferien gegeben werden. Mit der „Maria Stuart“ wird die Neueinstudierung Schiller'scher Dramen fortgesetzt, und außerdem seien vorläufig genannt Grillparzer's „Weh dem, der lügt“ und Hebbel's „Judith“. Ferner sind Werke von Calderon, Kleist und Angenrader ausgewählt worden. Des hundertjährigen Todestages von A. W. Ziffel wird voraussichtlich durch eine Neueinstudierung der „Jäger“ gedacht werden. An heizeren Werken sind dann für die erste Hälfte der Spielzeit noch vorgesehen: Augustus seit 1879 nicht mehr gegebenes Lustspiel „Jopf und Schwert“ und das neue mit M. Bernstein gemeinsam verfaßte Lustspiel „Blumenthal's Die große Banse“, dessen Uebersetzung für den dritten Weihnachtsfesttag festgesetzt wurde. — Ueber die Erwerbung einer Reihe neuer Werke schreiben noch Verhandlungen.

#### Aus dem Kurhause

Passagieranmeldungen zu der gelegentlich des Gartenfestes morgen, Samstag, vom Kurgarten aus erfolgenden Ballonfahrt der Heronantia Fräulein Käthe von Paulus, werden an der Tageskasse im Kurhause entgegengenommen. An besonders effektvollen Stücken verzeichnet das Feuerwerksprogramm u. a.: Ein Radfahrer, bewegliche Figur in Brillantlichterfeuer dargestellt, fährt

Nach langem Erwägen erachtete es Hubert für das Richtige, sich nicht nach der Fürstin zu erkundigen, sondern den Anknüpfungspunkt auszugreifen, den ihm sein Freund selbst gegeben.

„Sie kommen aus Sibirien, sagen Sie?“  
„Ja, ich gelangte bis zu den Quellen des Amur.“  
„Das war gewiß eine interessante Reise?“

„Zweifellos; nur bedauert man, sie nicht schon fünfzig Jahre früher gemacht zu haben“, erklärte der Fürst und erging sich in einer Schilderung seiner Erlebnisse auf dieser Forschungsreise. Er befand dabei so viel Wärme und Begeisterung, daß man sofort merkte, der Gegenstand interessierte ihn in besonderem Maße. Hubert konnte ein gleiches von sich leider nicht sagen; trotzdem hörte er mit höflicher Aufmerksamkeit zu, während seine Gedanken weitab weilten, und die erste Banse, die der Russe in seinem Berichte eintreten ließ, bemühend, sagte er:

„Sie haben gefährliche Entbedungsreisen gemacht, während ich mich ansah, in den Gärten der Erde einzulaufen. Und ob sie es mir glauben oder nicht, ich bin der Meinung, daß der Zufall Sie mir nur deshalb in den Weg schickte, damit Sie mir bei diesem immerhin gewagten Beginnen als Vorläufer dienen.“

„Ich?“ fragte der Fürst namenlos erstaunt; doch gab sich in seiner Stimme auch eine gewisse Bitterkeit zu erkennen, der aber Hubert keine Zeit zum Herantreten gab, denn er fügte erklärend hinzu:

„Ja, Sie. Die Welt ist ein seltsames Labyrinth, in dem Leute, die hundert Meilen voneinander getrennt zu sein glauben, auf völlig unermutete Weise zusammengeführt werden und durch die verschlungensten Fäden einander nahegerückt erscheinen. Sie kommen aus Sibirien, um Ihre Tante zu besuchen, und ich komme aus Paris, um zu heiraten. Es scheint mir, als wäre Ihre Tante die beste Freundin der Person, die mich beschickte.“

Hubert hielt inne. Das war ja noch schlimmer als bei Frau Gubal; denn der Fürst sprach keine Silbe und verriet mit keiner Bewegung, daß er zuhöre oder Interesse an der Sache nehme. Um solches zu erzwingen, fuhr Hubert nach einer kurzen Pause fort: „Wenn Sie schon hier waren, so kennen Sie die betreffende Person gewiß.“ — „Ich war den letzten Winter hier.“

Die Worte klangen kurz und eilig. Waren vorhin die vielen Jahre der Trennung wie auf Baubauern vergessen worden, so schwanden jetzt ebenso rasch die wenigen Minuten der Beträuflichkeit dahin, während welcher man einander so nahe gerückt schien. Hubert sah wieder den Fremden vor sich, der vor dem Blumenladen neben ihm getreten, und er fragte sich, ob er recht daran getan, ihn insulieren zu seinem Beträufeln zu machen.

(Fortsetzung folgt.)



### Sonnenseite und Schattenseite

Ergählung von Edith von Claar.

Die Strahlen der Frühlingssonne umspielten ein junges Mädchen, das am Fenster saß und fleißig die Nadel führte. Sie schien nicht Zeit zu haben, von der Arbeit aufzusehen, und tat sie es, dann fiel ihr Blick nicht auf die Straße, sondern sie suchte die Erde beim Ofen, wo die alte Großmutter saß, die ihr als bestes Erbteil von der sterbenden Mutter vermacht worden war. Sie riefen sich gegenseitig freundlich zu, und das Auge der Enkelin suchte wieder die Arbeit, das der Großmutter aber blieb fast unverändert auf einem Punkte haften und wenn es immer einer Richtung folgen wollte, hätte es keine bessere wählen können, als die auf die junge Arbeiterin, deren Angesicht schön war in der einzig schönen Bedeutung des Wortes: es sprach von Seelenreinheit und Güte.

„Wie glücklich sind wir, Großmutter“, sagte sie, als sie, nachdem sie wieder eine Weile genäht, sich einen flüchtigen Blick auf hübsche Blumen, die am Fenster standen, erlaubte, „daß unsere Wohnung an der Sonnenseite der Straße liegt. Du und meine Blumen könnten den wärmenden Sonnenschein nicht entbehren. Mir ist es immer, als ob die Sonne mir Trost ins Herz schiene.“

Wie still und zufrieden vergnügt waren diese beiden guten Menschen miteinander, und doch hatten sie, was äußere Verhältnisse anbelangt, nur die Schattenseite des Lebens gekannt, aber ein hellerer Strahl, als der von außen durchs Fenster fiel, der Sonnenschein der Liebe hatte ihr kleines Stübchen so wohlthätig und gemütlich gemacht.

Wie ganz von diesem verschieden war das gegenüber liegende Zimmer des häßlichen Hauses auf der anderen Seite; so verschieden, wie die zarte, blasser Bewohnerin desselben, die dort am Fenster stand, von der frischen, blühenden Näherin. Lag allein die Schuld daran, daß es die Schattenseite der Straße einnahm, daß es trotz seiner schönen Fußteppiche, seiner reichen Vorhänge und Möbel so wenig wohlthätig aussah? Es war doch auch hier die zarte Fürsorge der Liebe in tausend Kleinigkeiten zu erkennen, denn nie hatte es einen zärtlicheren Vater, als den Mathildens gegeben, der es sich zur Lebensaufgabe gemacht zu haben schien, daß sie die Liebe einer Mutter, die sie früh verloren, nicht entbehren sollte. Er hatte aber durch seine übergroße Güte sein Kind verwöhnt und das Unkraut der Unzufriedenheit hatte in seinem Herzen Wurzel gefaßt, in dessen Boden eine bessere Saat wohl hätte gedeihen können.

Auch wie sie da am Fenster saß, sah man es ihrem Gesichte an, daß ihr irgend etwas nicht recht sein mußte und ein aufmerksamer Beobachter hätte bald den Grund ihrer Unzufriedenheit erkannt. Ihr Blick glitt von den Blumen an ihrem Fenster, die sie

aus besonderer Vorliebe selbst gezogen, die ihre Nähe aber nicht belohnt hatten, zu den Blumen im Fenster gegenüber, die so schön blühten.

Dies verdroß sie und mürrisch wandte sie sich ab. Da stand plötzlich der Vater neben ihr, der unbemerkt hereingetreten war.

„Was fehlt dir, Mathilde?“ fragte er. „Du siehst so mürrisch aus und ich möchte dich gerne recht froh sehen.“

„Vater“, antwortete sie, „ich wünschte, du missest uns ein Haus auf der Sonnenseite; mir ist, als würde ich dann viel vergnügter sein.“

„Liebes Kind“, versetzte der Vater, „wir können es versuchen, aber mit dem Sonnenschein, der von außen hereinfällt, ist es nicht getan; die fehlt, fürchte ich, der Sonnenschein der Herzensfreude und Zufriedenheit, und was tue ich, um dir den zu verschaffen! Hoffentlich wirst du dich doch aber morgen freuen, denn die Jugend liebt das Tanzen, und was einen Ball zur Feier seines morgigen Geburtstages verschönern kann, soll da sein. Damit auch dein Anzug dir keine Sorge macht, sollst du heute schon erfahren, was dich eigentlich erst morgen hätte überraschen sollen, daß nämlich die Tante bei der kleinen, geschildeten Näherin da drüben ihn anfertigen läßt.“

Mathilde dankte dem Vater, aber ohne eine Regung von Freude.

\*

Es war Abend geworden. Die Lampe brannte hell in dem schönen Zimmer; eine gemütliche Wärme durchströmte dasselbe und auf dem Sofa saß das Kind des Reichthums, in einem Buche blätternd. Ihre Gedanken waren aber nicht bei demselben; hätte sie sich darein vertieft, würde sie sich über den schönen Inhalt geireut haben, nun aber tröpfelten Tränen des Mißmuths darauf nieder. Sie war unzufrieden mit sich selbst.

Wie verschieden war abermals das Stübchen drüben! Hier saß die junge Näherin, so geschäftig bei dem Schein der Lampe an dem Ballkleid arbeitend, wie vorher beim Tageslicht. Sie heft es in die Höhe und betrachtet voll Freude ihr eigenes Nachwert, und ihre Augen glänzen, als sollte es sie selbst schmücken.

„Ach“, denkt sie, „welche Freude, ein so schönes Kleid anzuziehen.“ — Sie muß aber schnell diese Gedanken fahren lassen, denn die Großmutter verlangt nach dem Abendbrot. Bald ist der Tisch gedeckt, der Teesessel summt auf dem Ofen sein Lied, der Stuhl der Großmutter wird an den Tisch gerückt. Wie leicht wird es jetzt nicht der Enkelin, sich von den lodenden Bildern der Phantasie hinwegzuwenden zu den schöneren der Wirklichkeit; sie liest in den Augen der Großmutter, daß sie ihres Lebens Freude und Lust ist und fühlt sich im tiefsten Herzen zufrieden.

Noch lange, nachdem die Großmutter zu Bette gegangen, ja lange nachdem jedes Licht in dem großen Hause erloschen war und Mathilde in tiefem Schlafe lag, arbeiteten fleißige Hände an dem Ballkleide, das sie am morgigen Tage schmücken sollte. Und wie gut gelang alles diesen Händen! Bisweilen legte das junge Mädchen die Arbeit hin und ging leise zum Bette der Großmutter, das Licht mit der Hand überschattend. Ihr Blick ruhte voll Liebe auf dem ehrwürdigen Antlitz und den gefalteten Händen, sie wußte, daß ihrer aufs innigste gedacht worden war im Abendgebete.

Als sie am nächsten Morgen die kleinen Geschäfte des Hauses verrichtet, stand sie im einfachen, aber zierlichen Anzuge bereit, auszugehen. „Ich will die Freude haben, dem Fräulein selbst das Geburtstagskleid zu bringen“, sagte sie zur Großmutter. Sie legte es zierlich in den großen weißen Korb und trug es hinüber.

Als sie durch eine Reihe von schönen Zimmern in das Mathildens geführt wurde, erkannte sie über die prachtvolle Ausstattung desselben. Wie armfelig erschien ihr zum erstenmale ihr Stübchen. Zum erstenmale fühlte sie schmerzlich den Unterschied zwischen reich und arm!

Sie trat in Mathildens Zimmer. Diese stand wiederum bei ihren Blumen. Sie wandte sich um und ein früherer Schatten lagerte sich über ihr Gesicht, als sie die junge Näherin erblickte. Sie ließ sich inbesslen das Kleid zeigen. Der böse Geist hatte aber noch immer die Oberhand, sie tabelte Kleinigkeiten streng. Die bescheidenen Gegenbemerkungen des jungen Mädchens reizten sie nur mehr. Sie ging weiter und weiter, fand überall etwas anzusehen und erklärte zuseht, sie könne eine Näherin nicht brauchen, die so wenig Geschmack verriete. Diese stand erstaunt. Wie sie mit aller Welt, war alle Welt bisher mit ihr zufrieden gewesen. Ihre Arbeit wurde zum erstenmale getadelte und ungerechtere Weise, das fühlte sie. — Was denn der Reichtum das Recht, den Armen so zu behandeln? — Ein bitteres Gefühl, wie sie es noch nie empfunden, schlich in ihr Herz. Sie hob den Blick, um noch einmal diejenige anzuschauen, die so harte Worte gesprochen und sah den tiefen Schatten des Mißmuths die ursprünglich edlen Züge entstellen. — Mit dem raschen Verständnis des Herzens begriff sie, wenn auch nicht, was in dem anderen Herzen vorging, so doch, daß es litt; ihr Verdruss wurde zum Mitleid.

„Vielleicht würde die Zeit hinreichen, eine Aenderung vorzunehmen“, sagte sie sanft.

Der weiche Ton der Stimme aber wurde zum Vorwurf in Mathildens Ohren. Mit einem ungeduldrigen „Nein“ gab sie das Zeichen, sich zu entfernen. — Die Näherin tat es, aber welche heilsame Lehre nahm sie mit. Sie hatten die reichen Zimmer ihren Glanz verloren! — Wie schien es ihr kalt und finster in dem großen, häßlichen Hause! — Und als sie nun wieder die Türe des eigenen Stübchens öffnete, das von freundlichem Sonnenschein erfüllt war, wie süß duftete da die Wärme, wie frohlich zwitscherte der Kanarienvogel, und was mehr war, als alles, wie war das Antlitz der Großmutter lauter Liebe und Klarheit! (Schluß folgt.)



Das natürliche Mineralwasser für Gefunde und Kranke

### Ferienspaziergänge!

Diesjenigen, welche sich als Führerinnen und Führer an den diesjährigen Ferienspaziergängen beteiligen wollen, sowie sonstige Interessenten werden gebeten, am **Donnerstag, 16. Juli, abends 9 Uhr** in der Turnhalle der Volksschule am Blücherplatz zu einem orientierenden Vortrag recht zahlreich und pünktlich erscheinen zu wollen. **Wiesbaden, den 13. Juli 1914.** Magistrat, Kommission für die Ferienspaziergänge und Wandspiele.

Soeben erschienen! **P. Otto Cohausz S. J.** Soeben erschienen!

# Licht und Leben

## Erlösungsschreie der Menschheit

Elegant kartoniert Mk. 1.80, bei postfreier Zusendung 20 Pfennig mehr.

In Begleitung durch **Herm. Rauch, Buchhandlg. der Rheinischen Volkszeitung, Wiesbaden, Friedrichstr. 30**

### Eine Heilquelle im Hause

ist der **Wiesbadener Luftresel-Bade-Apparat „Luriba“** ärztlich empfohlen und von grossem Erfolg bei **Nervosität, Schlaflosigkeit u. organischen Herz-Krankheiten.**

Einmaliger Anschaffungspreis, komplett für jede Wanne passend Mk. 40.—

**Dittmann & Co., Wiesbaden** Nicolasstraße 7 :: Telefon 6120

### Wegen Umzug und Vergrößerung

meines Geschäftes beabsichtige ich mein neues Verkaufsalokal **Bahnhofstr. 8** vollständig mit neuer Ware auszustatten. Deshalb gewähre ich auf Koffer, Taschen, Reiseaccessoires, Damentaschen sowie alle kleinen Lederwaren und Reise-Artikel **10 bis 25 Proz. Rabatt**

**Koffer-Magazin Poths, Bahnhofstr. 14.** Inhaber: **Adolf Poths, Sattler und Taschner.**

**Zwicker** 1.50 2.— 2.50 3.— Mark  
**Brillen** 1.—, 1.50, 2.—, 2.50 bis 30.— Mark.  
**H. THEIS, Uhrmacher, Moritzstraße 1**

Hofspeditour Sr. Majestät Grossfürst, Russ. Hofspeditour **Rettenmayer** Spedition und Möbeltransport. Bureau: **Nikolasstrasse 5.** Wiesbadener Möbelheim. Aufbewahrung von Möbeln, Hausrat, Privatgütern, Reisegepäck, Instrumenten, Chaisen, Automobilen etc. etc. Lagerhaus nachsogenanntem Würfelsystem, Sicherheitskammer, vom Motor selbst verschlossen. **Troster mit Stahlachse** für Werkzeuge, Silberkasten etc. unter Verschluss des Motors. Prospekte und Bedingungen gratis und franko. Auf Wunsch Besichtigung sinuagorader Möbel etc. und Kostenvoranschläge.

### Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe dieser Artikel. Kinderwagen, Klappwagen, Ein- und Vierwägen, Leiterwagen, Guppenwagen, Rindespitze, verstellbare Ballonmöbel, Handfächer, um den letzten Rest zu räumen, zu jedem annehmbaren Gebot unter Einkaufspreis. Sportwagen mit Gummirädern zu 5 Mk. **H. Mexi, Dambachtal 5 :: Telefon 2658.**

### Alkoholranke

finden liebevolle Aufn., l. d. v. Trappisten-Patres geleiteten bei **St. Bernhardshof** in Westfalen, Bahn-u. Poststation. Telefon Groß-Reken No. 10. Gesunde Lage, herrl. Park- und Gartenanlagen, schöne Luft, Räumlichkeiten, Zentralheizung und Badeeinrichtung, freie Benutzung v. Billard, Kegelbahn, Klavier, Harmonium, Bibliothek, Hausrat kostenlos. **Günstige Heilerfolge bei schwierigsten Fällen.** Pension pro Tag 2 Mk. für Schlafsaal, 2.25 für Zimmer für 3-4 Personen und 2.75 für Einzelzimmer. Weitere Auskunft bereitwillig durch **Die Direktion.**

### J. & G. Adrian

Bahnhofstr. 6. — Telefon 59. **Internat. Spedition und Möbeltransport.** Grosse moderne Lagerhäuser (neben dem Hauptbahnhof) für Aufbewahrung von Möbeln, Effekten und ganzen Wohnunge-Einrichtungen.

### Eine Uhr geben wir Ihnen

wenn Sie unsere 100 Anschlagpostkarten im Bekanntenkreis verkaufen. Die Uhr ist prachtvoll verziert, für richtigen und verlässlichen Gang einjährige Garantie. Die 100 Postkarten senden wir Ihnen in Kommission frei und nach Einlieferung von M. 6.— erhalten Sie von uns die Uhr frei und franco zugesandt. **J. Stern Company** D. 8. Wbl. 64, Berlin W. 30, Wundtstr. 49

### Eisschränke

Obstpressen und Obstkessel Einkoch-Apparate Konserven-Gläser, -Krüge u. -Büchsen **M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24**

Am 27. Juli 1914, vormittags 10 Uhr, wird an Gerichts-

Am 27. Juli 1914, vormittags 10.45 Uhr, wird an

Am 27. Juli 1914, vormittags 10.45 Uhr, wird an

Alkohol- und in jeder Hinsicht einwandfreie, sowie in

„Henass“

einzig natürliche Zitron- und Himbeerkimonaden.

Hessen-Nassauische Nahrungsmittel-Ges. m. b. H.

- Verkaufsstellen: Beer Wwe., Weisbergstr., Wein Adolf, Doppelstr. 107, Wien Jos. Wwe., Schenkerstr. 14, ...

Stadt-Sparkasse Biebrich



Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 3023

Fernsprecher Amt Biebrich Nr. 50.

Die Kasse ist von der Königl. Regierung als mündelt

Zinsfuß für Spareinlagen in jeder Höhe 3 1/2 %;

Einzahlung von Spareinlagen bei auswärtigen Kassen

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft Wiesbaden

Haltestelle der Elektrischen Strassenbahn. Kassenstunden: 8 1/2 - 1 und 2-6 Uhr.

Für Kirchenrechner:

Titelbogen und Beilagebogen zur Steuerheberrolle

Schwarze Kleidung als Spezialität der Firma stets in großer Vielseitigkeit am Lager

Ein überaus wirksames Mittel bei ver-

Tüchtige Zeitungsträgerin sofort gesucht

Möbel in bekannter Güte liefert preiswert Ph. Bester

Gasthaus zum Güterbahnhof Metzelsuppe

An-, Ab- und Um-Meldezetteln

Automobil-Centrale

Bahnhofstr. 20 Wiesbaden Bahnhofstr. 20 Größtes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Table with multiple columns for stock exchange rates: Frankfurter Börse, Berliner Börse, Londoner Börse, Pariser Börse. Includes various securities and their prices.

4%, reichsmündelsichere Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe m. Staatsgarantie Serie Xa. XXIII-XXVI 67,40

**Königliche Schauspiele**  
Wiesbaden.  
Som 6. Juli bis einschl. 29. August er.  
bleibt das Königliche Theater der  
Ferien halber  
geschlossen.

**Residenz-Theater**  
Wiesbaden.  
Ferien halber geschlossen!

**Kur-Theater (Walhalla)**  
Freitag, den 17. Juli 1914.  
Gastspiel: Julius  
des Wiener Residenz-Casembles.  
Gastspiel der Volksschauspielerin Melanie  
Spielmann, einem Mitglied des f. f.  
Volkstheater in Wien.  
Zum ersten Male:  
**Eine unmögliche Frau**  
Komödie in 4 Akten von Leo Seng.  
Eintritt 8.15 Uhr Ende g. 10.30 Uhr

# Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, den 18. Juli 1914, ab 4 Uhr:

## Gartenfest.

4 Uhr: Konzert. — Erwa 5.30 Uhr: Ballon-Fahrt der Aeronautin  
Käthchen Paulus mit einem Riesenballon von 1200 Kubikmeter Inhalt.  
Passagier-Anmeldungen an der Tageskasse (Preis nach Vereinbarung).  
6 Uhr Militär-Konzert. 8 Uhr Konzert. 9.30 Uhr Militär-Konzert.  
Bei Eintritt der Dunkelheit:

### Grosses Feuerwerk

Tagesfestkarte: 2 Mk.; Vorzugskarte für Abonnenten und Kurtax-  
karten-Inhaber: 1 Mk., mit der Abonnements- oder Kurtaxkarte vorzuzeigen.  
Abonnements- und Kurtaxkarten berechtigen zum Besuche der Wandel-  
halle und des Kurgartens nur bis 2 Uhr nachmittags.  
Bei ungeeigneter Witterung 4 1/2 und 8 1/2 Uhr Abonnements-Konzert  
Städtische Kurverwaltung.

# Ein Aufruf!

Wir leben in der herrlichen Erinnerung an  
das Jahr 1813. Das Deutmal in Leipzig er-  
hebt sich vom gewaltigen schweren Wolkent  
empor zum Himmel, es verkündet den Sieg, die  
Befreiung — aber es mahnt: Verhüten —  
wie Erz und Stein! Ein Wahrzeichen für alle  
Zeiten: Wahrheit und Freiheit möge es hin-  
einleuchten in die deutschen Lande zur Ehre der  
Toten, zum Ruhme der Lebenden, späteren Ge-  
schlechtern zur Mahnung!

Steht dieses Deutmal nicht im Dienste der  
Propaganda und im Dienste politischer Re-  
klame? — Wirbt es vielleicht nicht für eine edle  
Idee — für Deutschlands Ehre, Freiheit und  
Blut. Der Gelehrte, Industrielle, Kaufmann,  
Künstler, sie alle werden für ihre Idee, für ihre  
Fabrikate, ihre Ware, ihr Werk — nur bedien-  
en sie sich anderer Mittel und diese heißen dann  
Reklame! Erst wenn man sich daran gewöhnt  
haben wird anzuerkennen, daß Politik, Handel,  
Industrie, Kunst und Wissenschaft alleamt ohne  
Werbemittel nicht auskommen können und die  
Mittel und Wege zur Erzielung des Erfolges  
als „Reklamemittel“ angesehen werden —  
erst dann wird dieses Wort seinen leidet oft  
sehr berechtigten Mißklang verlieren und zum  
Ansehen gelangen, sobald die Reklame systema-  
tisch erforscht und gelehrt, Vortragenstand an  
Universitäten, Handels- und Hochschulen gewor-  
den ist! Wie die exakte Wissenschaft in der Er-  
forschung der Wahrheit — so soll die Re-  
klame-Wissenschaft in der Verkündigung  
der Wahrheit ihr oberstes Ziel erbilden und  
lehren! Wer nach diesem Grundsatz handelt —  
nur dieser ist berufen, im Sinne wissenschaft-  
licher Forschung als Anwalt der Reklame an-  
zusehen zu werden! Der Gelehrte sowohl in  
seiner besten Arbeit — wie der Kaufmann,  
dem „Ideal und Geschäft“ nicht als abstrakte Be-  
griffe erscheinen. Denn das aufgeklärte Zeit-  
alter verlangt eine ehrliche Reklame, die allen  
Beteiligten, sowohl Produzenten wie Konsumenten,  
beim freien Wettbewerb nur Vorteile  
bringt, denn im geschäftlichen Leben bedeutet  
eben je glücklicher Angebot „Reklame“. Diese an-  
veredeln sind Theoretiker wie Praktiker be-  
rufen, der Kaufmann und Künstler, der beste  
Weg zum Erfolg ist der freie Austausch der  
Meinungen!

Zu diesem Zweck tritt ins Leben die  
**Freie Vereinigung für  
Reklame-Kunst und -Wissenschaft**

Wer sich für die Bestrebungen interessiert,  
möge unverbindlich seine Adresse senden!

Die Reklamearten gliedern sich in zahl-  
reiche Unterarten, deshalb läßt sich ein allge-  
mein gültiger Satz weder für Wert noch Wirt-  
berwert aufstellen. Um so notwendiger, schon  
im volkswirtschaftlichen Interesse, erscheint die  
Erforschung der Reklame, ohne Rücksicht auf  
Sonder-Interessen gewisser Leute, welche die  
Unerfahrenheit oder den Optimismus der Un-  
ternehmer für sich ausnützen. Die Reklame in  
ihren Grundzügen zu erforschen, die Ergebnisse  
der Allgemeinheit zugänglich zu machen, tüchtige Reklame-  
Interessenten und Berater heranzubilden, wird  
die vornehmste Aufgabe der „Freien Vereinig-  
ung“ sein, deshalb:

- Volkswirte : Industrielle**
- Kaufleute : Juristen**
- Künstler : Studierende**

alle, die am Wirtschaftsleben der Kulturvölker  
Anteil nehmen, treten bei der „Freien Vereinig-  
ung“, welche die Auswähle der Reklame und  
die Verhandlung der herrlichen Natur be-  
kämpfen, die Reklame selbst aber abhelfen  
wilt!

Charlottenburg 4 **Paul Ruben**

### Ehren-Präsidium:

Kaiserlicher Präsident Professor Dr. van der  
Borcht, Berlin / Se. Magnifizenzen Rektor der  
Universität Bern Professor Dr. Max Mürr /  
Vizepräsident Dr. Josef Kohler, Professor an  
der Universität Berlin / Professor Dr. G.  
Pasarell, Vorkeser des Agl. Landesgewerbe-  
museums in Stuttgart, Professor an der Uni-  
versität Leipzig Dr. Georg Wittowski / Pro-  
fessor J. G. Volkmann, Technische Hochschule  
Delft / Seine Erzellenz Geheimrat Rat Professor  
Dr. Viktor Mataja, Sektionschef im Kaiserlich  
Königlichen Handelsministerium, Wien.

# Zeitungs-Makulatur

grosse und reinliche Bogen  
in 1/4 Zentner-Paketen à 1 Mk.

bezieht man vorteilhaft durch die

Geschäftsstelle d. Rheinischen Volkszeitung, Wiesbaden  
Friedrichstrasse 30.

# Reste-Tage!

Freitag und Samstag dieser Woche

kommen die Restbestände aller Artikel

zu ausserordentlich billigen Preisen zum Verkauf!

Beachten Sie die Preise meiner Blusen!

## G. H. Lugenbühl

19 Marktstrasse 19

WIESBADEN

Ecke Grabenstr. 1.

Aut

# Kredit

Zu billigen Preisen und nicht  
wieder gebotenen günstigen Be-  
dingungen

# Möbel

Kompl. Einrichtungen, Einzel-  
möbel, Buffets, Verklows,  
Schreibtische, Bücher-  
schränke, Kleiderchränke,  
Küchenchränke, Kommode,  
Trumeaux, Tische, Stühle,  
Divans usw.

**Betten, Teppiche**  
Gardinen

**Konfektion**

Damenmäntel, Costümes, Pa-  
letots, Ullers, Jünglings- u.  
Knaben-Konfektion in reissiger  
Auswahl

**Ohne Anzahlung**  
für meine verehrlichen Kunden  
und Beamte.

**Kredit nach auswärts.**

# S. Buchdahl

Wiesbaden  
Bärenstr.  
4.

**la. Apfelwein**  
30 Pfg. per Flasche

**Borsd. Apfelwein**  
35 Pfg. per Flasche

**Apfelwein-Sekt**  
1.25 und 1.90 per Flasche

**Johannisbeer-Sekt**  
1.40 per Flasche  
empfiehlt in bester Qualität frei Haus

**Jacob Stengel**  
Apfelwein-Kell. u. Schaumweinfabrik  
Sonnenberg - Wiesbaden.  
Telephon 2030.

**Zum Ansetzen**

la. Dauborner . per Liter 1.20 Mk.  
Mitt. Nordhäuser „ „ 1.20 „  
Brantwein „ „ 1.10 „  
Einmach. Essig (natürl. Gärung) in  
jedem Quantum. Franzbrantwein,  
Kognak u. f. w. billigt. Apfelwein  
u. Spelerling in nur prima Qualität;  
sowie diverse Sorten Beerenweine  
empfiehlt

**Obstweinkellerei F. Henrich,**  
Blücherstrasse 24. — Telephon 1914.

**Jean Diefenbach**  
Uhrenmachermeister  
Wiesbaden, Schwabacherstrasse 6 p.,  
empfiehlt sein großes Lager in  
**Uhren, Gold- und Silberwaren**  
zu äusserst billigen Preisen.  
Reparaturen billigt

Monenthaler-Strasse 9, Winterbad,  
3-Zimmer-Wohnung zu vermieten.  
Röhrens-Bodenhaus, 1. St. d.

ORIGINAL-AUTOMAT  
**KONSERVEN-DOSEN**  
zum Einkochen von Obst und Gemüse!

Niederlage u. zu Fabrikpreisen. Inhalt 1/2, 1, 2, 3 kg.  
Preis 0.25 0.30 0.35 0.70 Mk.  
komplett m. Deckel, Gummiring u. Feder. Reservedeckel m. Gummiring 0.05 Mk.  
Keine Extra-Einkochapparate. Jeder Kochtopf verwendbar.

**WILH. HÖCKER, WIESBADEN**  
Schillerplatz 2

# Ein wichtiges Ereignis

sind die gewaltigen Vorteile, die wir Ihnen bieten, denn  
trotz unserer bekannt billigen Preise gewähren wir einen

## Extra-Rabatt von 10 Prozent

auf alle Waren. Niemand dürfte daher versäumen, diese  
so selten günstige Kaufgelegenheit wahrzunehmen. Ueber-  
raschend grosse und preiswerte Auswahl Herren- und  
Burschen-Anzüge, Paletots, Hosen, Gehrock-, Frack-  
und Smoking-Anzüge, Bozener- und Gummi-Mäntel.

## Extra billiges Angebot!

Ein Posten Herren-Anzüge in modern. Ausführung  
und guter Qualität 20 Mark mit 10 Prozent Rabatt.

# Kaufhaus für Herren-Garderoben

Marktstr. 21, I. Wiesbaden Marktstr. 21, I.

Ein tüchtiger Hausburche  
mit guten Zeugnissen und des Radfahrens  
kundig auf sofort gesucht. Näheres bei  
Wolff, Wiesbaden, Dönergasse 17.

**Köchin gesucht,**  
welche gut kochen kann  
Grosse Burgstrasse 10 p.

**Behrling**  
mit guten Zeugnissen zum baldigen  
Eintritt gesucht. Offerte unter W. 4  
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Saba gearbeitet: Ga tenbank  
verkauft Biederstrasse 19.

**Ehe Sie  
verreisen**  
geben Sie Ihre Teppiche  
in Reparatur!  
**Stoppage-Pariser**  
Pariser  
Kunststapferei u. Handweberel  
Restaurieren  
von orientalischen Teppichen usw.  
K. Schick, Oranienstr. 3  
Telephon 4353

**Wellbleche**  
billig abzugeben  
**Eisenhandlung, Sülzenstr. 47**

**Amjel** mit Käfig zu verkaufen  
Balkenstrasse 2, 8. post

**Männer-Turn-Verein Wiesbaden.**  
Am 18. und 19. Juli ds. Js. feiert unser Verein sein  
**50jähriges Bestehen**  
durch folgende Veranstaltungen:

Samstag, 18. Juli, nachmittags 5 Uhr Gedächtnisfeier  
für die verstorbenen Mitglieder auf dem Nordfriedhof.  
(Die Mitglieder versammeln sich in der Turnhalle.)

Samstag, 18. Juli, abends 8.30 Uhr Begrüßungsfeier und  
Festkneipe im Paulinenschlösschen.

Sonntag, 19. Juli, vormittags 11 Uhr Akademische Feter  
in der Vereinsturnhalle, Platterstrasse 18.

Sonntag, 19. Juli, nachmittags 4 Uhr Schauturnen sämt-  
licher Abteilungen im Paulinenschlösschen. — Nach dem  
Schauturnen geselliges Zusammensein bei Konzert  
im Paulinenschlösschen.

Sonntag, 26. Juli zur Nachfeier: Familien- und Volks-  
fest auf dem Turnplatz (Distrikt Nonnentrift.)

Wir laden zu diesen Veranstaltungen die geehrte  
Bürgerschaft Wiesbadens ergebenst ein.

Der Vorstand.

Eintritt zum Schauturnen 1 Mark. Karten sind zu haben bei den  
Mitgliedern Kuhn, Friseur, Langgasse 4, Kuhn, Schuhgeschäft,  
Bleichstrasse 11, Kubimann, Zigarrengeschäft, Wilhelmstrasse 34,  
F. Zange, Marktstrasse 26 und an der Kasse. — Mitglieder erhalten  
für sich eine Karte kostenlos, Beikarten für Familienangehörige zu  
50 Pfg. nur bei Mitglied F. Zange, Marktstrasse 26, Freis an der  
Kasse ausnahmslos 1 Mark. Garderobe muss abgelegt werden.  
Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.